Speyer

Der aufstieg

Speyer / Aufstieg

Der Aufstieg

Ein Lustspiel in drei Aufzügen

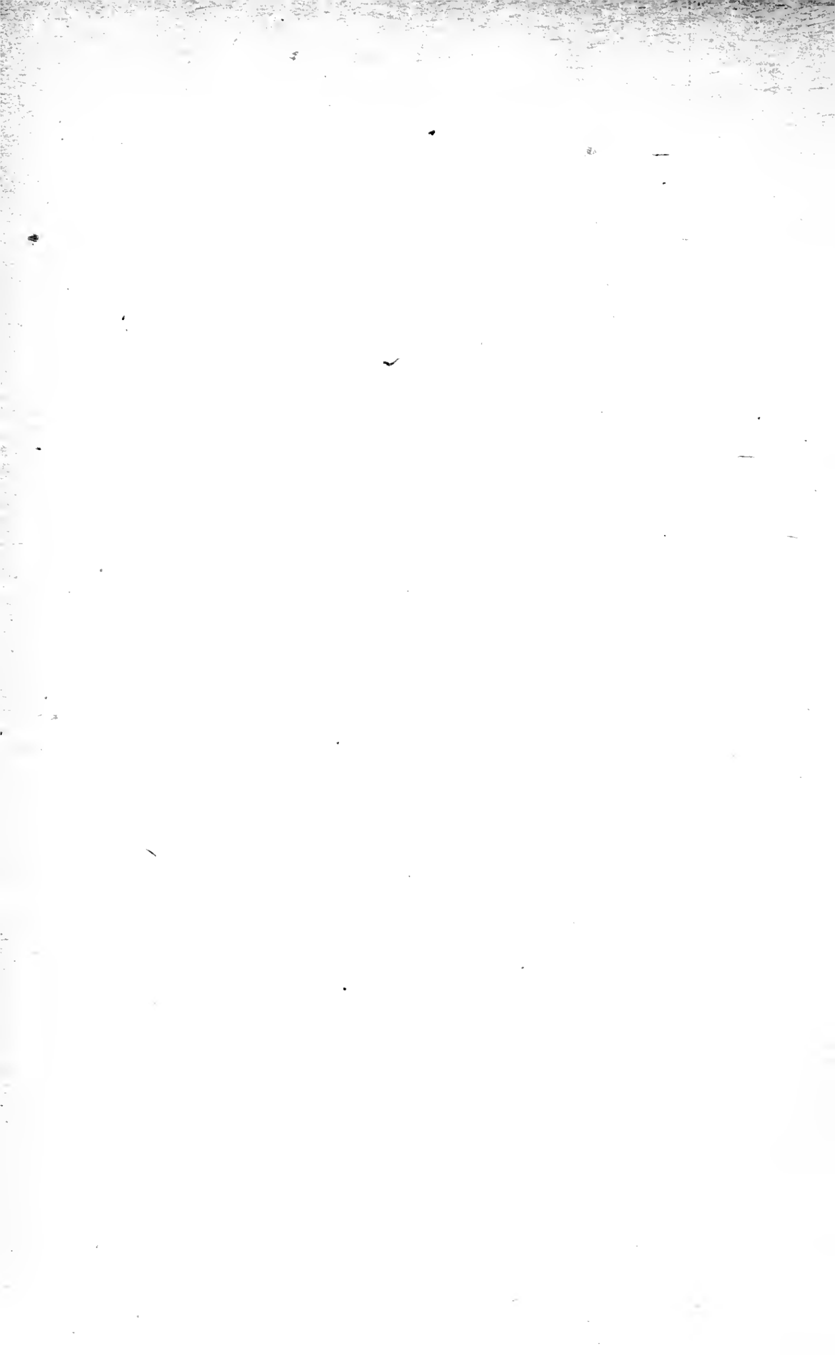
von

Wilhelm Speyer



Musarion Verlag München 1919

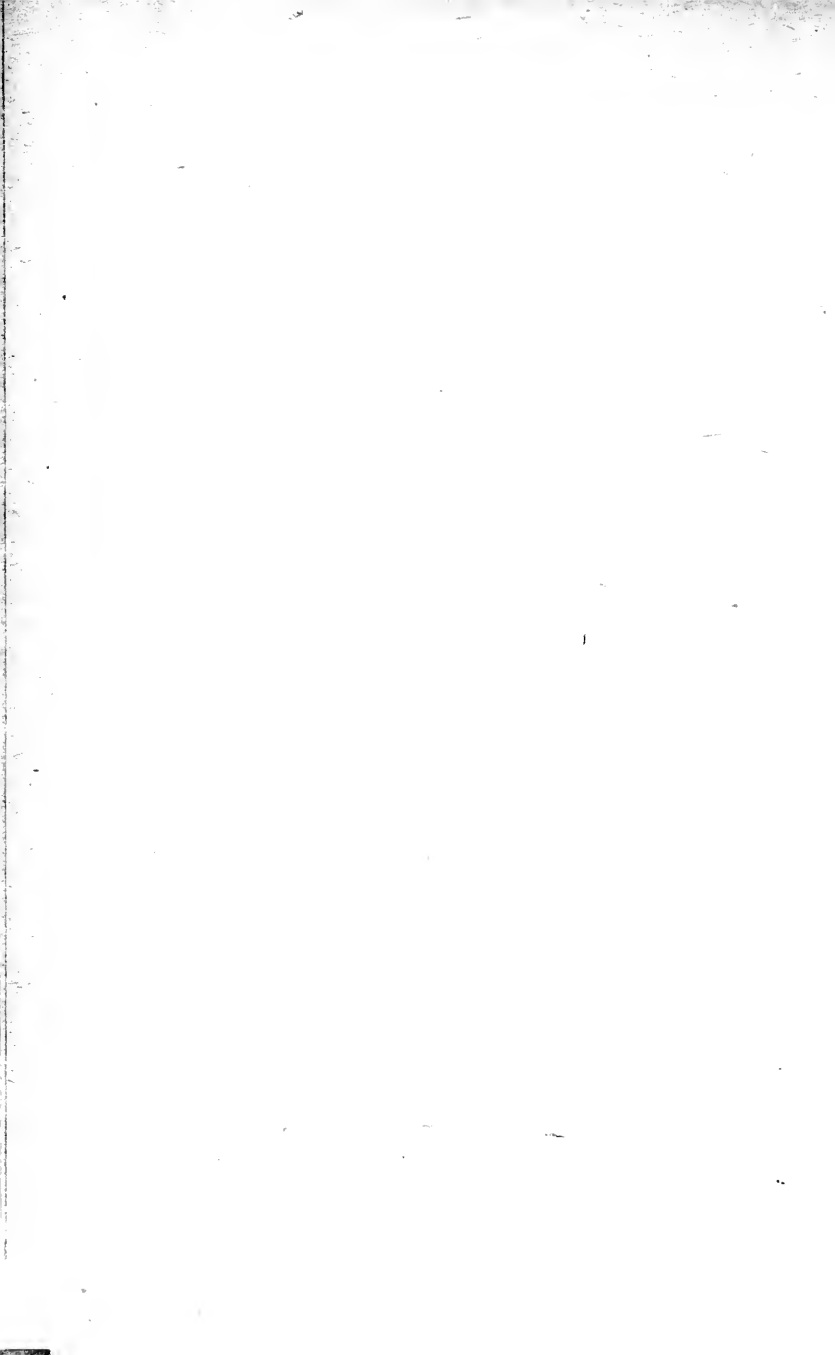
Il n'y a que l'individu!
Stendhal



Personen:

Schillings, ein junger Arbeiter
Georg Mertens
Frau Mertens, Georgs Großmutter
Sissi Mertens, Georgs Schwester
Edith Mertens, Georgs Cousine
Assessor Stolp
Kommerzienrat Lieseke } Fabrikanten
von Berka } Fabrikanten
Eine Deputation, bestehend aus sieben Arbeitern
Eine Arbeiterin
Zwei Streikposten
Ein Militärposten
Zwei Polizisten

Ort: Mittelgroße deutsche Industriestadt
Zeit: Gegenwart



Erster Aufzug

Auf einem freien Platz der Vorstadt, vor einem Fabriktor. Links Fabrikgebäude, rechts eine Villa, beide im Bereich der Mauer und diese überragend. — Frühmorgens im Dezember. Fahler roter Sonnenschein, durch Nebel und Rauch gebrochen. Glockenschläge entfernter Kirchen. Fabriksirenen

Erster Auftritt

Georg steht allein. Mantel hochgeschlagen, Filzhut, braune Stiefel, alles bequem, ohne Eleganz. Er mustert die Gegend, blickt neugierig durch das geöffnete Tor. Arbeiter und Arbeiterinnen, augenscheinlich frierend in der Morgenkälte, von Soldaten mit aufgepflanztem Seitengewehr begleitet, treten im Laufschritt truppweise auf; einer unter den Arbeitern zählt im Scherz kasernenmäßig die Schritte ab: „Eins — zwei — drei — vier! Eins — zwei — drei — vier!" Unterdrücktes, mißmutiges Gelächter; alle verschwinden durch das Tor. Soldaten kehren um. Georg sieht den Arbeitern kopfschüttelnd nach. Wie er sich umwendet, ist Schillings aufgetreten, von zwei Polizisten begleitet. Schillings ist ein junger Arbeiter, mit Ostentation liederlich, sehr dürftig und ein wenig landstreichermäßig gekleidet. Das Gesicht bedeckt mit rauhen, blonden Borsten, die fast einen Vollbart geben.

Schillings (mit einer etwas böswilligen Höflichkeit den Hut ziehend): Besten Dank für gütigst gewährte Eskorte! Ich bin übrigens schon früher mal von den beiden Herren Wachtmeistern so eskortiert worden!

Erster Polizist (mit steifem Diensthumor): Aber nicht so ehrenvoll wie heute, was?

Schillings (lärmend und gereizt auf den Scherz eingehend): Nicht so ehrenvoll! Allerdings! Allerdings nicht so ehrenvoll! Darf ich mir gestatten, den Herrn Wachtmeistern zum Dank für wiederholte Beschützung meiner werten Existenz eine Zigarre anzubieten? (holt eine Zigarre aus der Tasche) Die Herrn Wachtmeister müssen sich allerdigs in diese eine hier teilen.

Zweiter Polizist: Quatsch! Tun bloß unsere Pflicht! Nehmen keine Zigarre von so'm armen Luder! Geben Sie her! (Reißt Schillings die Zigarre aus der Hand. Beide ab)

Schillings (sieht ihnen verblüfft nach, pfeift vor sich hin, will durch das Tor verschwinden)

Georg (Hut lüftend): Ach, dürfte ich mal —

Schillings (Hut schwenkend, sehr höflich): Schillings.

Georg (nochmals den Hut lüftend): Ja . . . danke sehr . . . Ach bitte, dürfte ich mal um eine Auskunft ersuchen?

Schillings: Ja, wissen Sie, sehr geehrter Herr, ich bin ja gern jederzeit zu einer Auskunft ersuchungsbereit, aber ob das hier der richtige Platz für Salonunterhaltungen ist —? Hier fliegt nämlich leicht mal Alteisen in der Luft herum.

Georg (lebhaft): Sehen Sie, das ist es ja gerade, was ich Sie fragen möchte! Warum herrscht denn hier so eine merkwürdig erbitterte Stimmung?

Schillings (mit schiefem Gesicht): Weil das ganze Leben überhaupt so merkwürdig erbittert gegen uns Menschen ist!

Georg (ohne zu verstehen): So? Warum denn? — Ach so! — Ja. Gewiß. Natürlich. Die soziale Frage, ich begreife. — Aber bitte sagen Sie mir doch: ich stehe nun schon eine Viertelstunde hier und beobachte mit großer Verwunderung, wie die Herren Arbeiter und Arbeiterinnen alle mit militärischer oder polizeilicher Bewachung in diese Fabrik geleitet werden. Gibt es denn in Deutschland einen Arbeitszwang? **Wollen** denn die Herren und Damen hier nicht arbeiten und **müssen** sie trotzdem?

Schillings (schiebt den Hut ins Genick, mustert Georg eine Zeitlang mit grübelndem Argwohn): Sagen Sie mal: was für einer sind Sie'n?

Georg: Wie meinen Sie das, bitte?

Schillings (hinzutretend): Hm. Ich sehe schon, ich sehe schon. (Faßt Georg am Paletot): Was kost'n das Meter davon?

Georg (sachlich, freundlich): Das kann ich Ihnen nicht mehr sagen . . . das habe ich ganz vergessen . . . diesen Paletot hier habe ich mir vor einiger Zeit in Cincinatti gekauft.

Schillings (pfeift mit Achtung): Cincinatti in Amerika?
Georg: Jawohl, in den Vereinigten Staaten.
Schillings: Cincinatti kenne ich.
Georg: Ach, wirklich? Waren Sie auch einmal drüben?
Schillings: Nein. Das nicht. Aber Cincinatti kenne ich aus Büchern. Cincinatti liegt in Amerika.
Georg (lacht freundlich): Jawohl, in den Vereinigten Staaten.
Schillings: Nun sagen Sie mal, sehr geehrter Herr: Sie sind also mit anderen Worten ein Fremder und kennen die hiesigen Verhältnisse nicht?
Georg: Ein Fremder bin ich hier eigentlich nicht. Nein, das kann man nicht recht sagen . . . obwohl: ich bin erst diese Woche mit dem Personenzug hier eingetroffen, — aber was die hiesigen Verhältnisse anbetrifft, so sind sie mir tatsächlich ganz unklar, da tappe ich völlig im Dunkeln.
Schillings: Ja aber, Verehrtester, was hier in dieser Stadt seit sechs Wochen vorgeht, das weiß doch jeder Suppentopf im ganzen Lande. Wieso wollen denn nun Sie nichts davon wissen und doch kein Fremder sein?
Georg: Ja, sehen Sie, — ich bin nämlich seit meinem ersten Lebensjahre aus dieser Stadt fort, — aber geboren bin ich hier! (zeigt geradeaus)
Schillings (dreht sich um, sieht in die Luft): Hier? Wo hier? Wo kann man denn hier geboren werden?
Georg (zeigt geradeaus): Hier!
Schillings: Hier in der Fabrik? In der Stammfabrik von den Simon Mertens-Werken? In dieser Fabrik wird nur das Gegenteil von geboren, — da wird nur das andere Ende vom Seil gedreht.
Georg (zeigt auf die Villa rechts): Nein, in dem Haus da nebenan bin ich geboren.
Schillings (lacht): In dem Haus da nebenan? Mensch, was reden Sie denn? Das ist ja die Villa von Simon Mertens

selig! In dem Haus sind Sie nicht geboren! Da müssen ganz andere kommen —

Georg (erstaunt): Wieso denn? Simon Mertens war doch mein Vater!

Schillings (sieht Georg finster an): Ach so? — Sie geruhen mit 'nen armen Proleten schon früh um sieben Ihren Spaß zu treiben? — Morgen, Herr „Simon Mertens junior"! (schwenkt den Hut, geht ab)

Georg (hinter ihm her): Aber was denn? Wieso denn? Das verstehe ich ja gar nicht ...

Schillings (ihn energisch abwehrend): Morgen! Morgen! (ab)

Zweiter Auftritt

Assessor Stolp tritt aus dem Tor, im Pelz, die Mappe unter dem Arm.

Stolp (mit schneidiger Kopfbewegung zu Georg hin, das glattrasierte Kinn hochgereckt): He!

Georg (höflich hinzutretend): Ja? Bitte sehr ...

Stolp: Mein Auto nicht gesehen?

Georg (höflich): Hier ist keins vorübergefahren.

Stolp: Wieviel Mann heute?

Georg: Wie meinen Sie das?

Stolp: Habe doch befohlen zu zählen wieviel Mann heute.

Georg: Verzeihung. Das muß wohl ein Irrtum sein —

Stolp (mit empörtem Kaiserblick blitzend): Irrtum sein — Irrtum sein! Jeder Preuße steht jetzt auf Posten und unter Wachgesetz — dann wird auch kein Irrtum sein! — — Sind doch der befohlene Kriminalkommissar, tägliches Arbeiterkontingent zu zählen?

Georg: Nein, Verzeihung. Das bin ich nun in der Tat nicht.

Stolp (gleichgültig, zerstreut): Nicht? Also: Irrtum. (nach einer Pause) Auto nicht jesehen?

Georg (etwas nervös): Nein, wirklich nicht! Hier ist wirklich keins vorübergefahren!

Stolp (Mappe eng unter der Achsel, faltet die mit roten Glacés bekleideten Hände, schüttelt sie in der Luft, brüllt): Vater unser der du bist im Himmel, jetzt hat mich das Aas der Chauffeur im Stich gelassen und ich muß nackend durch das streikende und tobende Volk meiner Feinde! — Fingerchen zusammengelegt! Beten! Garantiere für Erfolg: Du lässest deinen demütigsten Knecht nicht umkommen. Amen. Morjen. (ab)

Dritter Auftritt

Schilligs (steckt den Kopf am Torpfeiler vor): Pst! Pst!

Georg (erfreut): Herr Schillings? Ach, das ist schön, daß Sie wiederkommen! Bitte treten Sie doch noch einmal näher und seien Sie mir nicht böse von vorhin. Ich möchte gern etwas mit Ihnen besprechen.

Schillings (Bewegung mit der Spitze des Ellbogens): Haben Sie den gesehen?

Georg: Ja. Er betete hier vorm Fabriktor. Das hat mich eigentlich gerührt. Ich finde, man muß jedes religiöse Gefühl ehren.

Schillings (Georg beobachtend): Hm. — Der betende Knabe, das wäre nämlich der Generalbevollmächtigte der Simon Mertens-Werke gewesen: Assessor Stolp.

Georg: So? Ach? Das war also Stolp!

Schillings (erleichtert): Gott sei Dank! Ich habe schon gedacht, Sie wollten sich wieder aufspielen (geziert) „Ach natürlich, mein Generalbevollmächtigter!" und so — (er setzt sich auf einen Prellstein rechts des Tores) Wissen Sie, sehr geehrter Herr, ich bin ja soweit ein ganz guter Kerl, aber morgens früh um sieben lasse ich mich noch nicht verulken, da muß es mindestens Mittag werden, bis Sie Schillingsen verasten können, und nun ersuche ich Sie, eine Reichsmark zu zücken.

Georg (betroffen): Eine Reichsmark? Meinen Sie damit Geld?

Schillings: Allerdings meine ich damit Geld, und zwar

das Strafgeld, weil ich Ihretwegen zu spät in der Fabrik erscheinen werde.

Georg (sucht in allen Taschen): Ach so! Ja. Sehr gern. — Gott, wie ärgerlich! Ich habe mein Portemonnaie im Hotel zur Reichskrone liegen lassen! Das passiert mir jetzt so oft, es ist sehr peinlich!

Schillings (ihn nachäffend): Gott, wie ärgerlich! Auch ich habe mein Portemonnaie im Hotel liegen lassen und zwar im Hotel zum Mutterleib, und das passiert mir schon seit meiner Geburt, es ist sehr peinlich, (mit schneidendem Hohn) Herr Simon Mertens junior! (in verändertem Ton) Sagen Sie mal, sehr geehrter Herr, wissen Sie eigentlich, was Sie da vorhin für einen Namen in Ihren losen Mund genommen haben, als Sie sich für Mertens junior ausgaben? Wissen Sie das eigentlich? Was?

Georg (interessiert): Nun gut. Ich will einmal annehmen, ich sei nicht Georg Mertens. Also: was ist denn das für ein Name?

Schillings: Ich will auch einmal annehmen, Sie seien nicht Georg Mertens, und will Ihnen sagen, was das — (nach Luft schnappend) Ich kann nicht.

Georg: Aber bitte, Herr Schillings, warum können Sie nicht?

Schillings (hysterisch): Also das ist der ungeheuerste Name der Welt! (sieht Georg gespannt an, welche Wirkung er erzielte)

Georg (verblüfft): Ach nein!

Schillings: Jawohl! Das ist mehr als Johannes der Täufer und die gesamten Propheten von rechts nach links und von links nach rechts.

Georg (setzt sich auf den Prellstein links): Bitte, erklären Sie mir das doch einmal genauer, Herr Schillings.

Ein Stein fliegt an Schillings vorbei. Heulender Ruf: „Streikbrecher! Streikbrecher!" Ein Militär-Doppelposten tritt auf, blickt sich um, patrouilliert weiter.

Schillings (ist schnell aufgestanden. Sein Gesicht ist völlig verwandelt, es zeigt eine dämonisch-wilde Gespanntheit, es ist geradezu krank vor Haß): Aasbande!

Georg (verwundert): Galt denn der Steinwurf uns?

Schillings: Aasbande!

Georg (schlägt sich mit der flachen Hand auf die Stirn): Ach, jetzt begreife ich! Ich habe davon gehört! Sie sind also ein Streikbrecher?

Schillings (setzt sich nach einer Pause nieder, dreht eine Zigarette): So? Haben Sie davon gehört? Denk mal an. Ja, allerdings: Schillings Bruno ist mein Name, zurzeit Streikbrecher aus Passion!

Georg: Aber hören Sie einmal, Herr Schillings, das ist ja doch eigentlich keine schöne Tätigkeit: Streikbrecher zu sein! Damit erschweren Sie doch Ihren Arbeitskollegen den wirtschaftlichen Kampf! Warum tun Sie denn das?

Schillings (deklamierend): Um mich an den Schriftgelehrten und Pharisäern zu rächen.

Georg: An den Schriftgelehrten und Pharisäern? Meinen Sie damit das Bürgertum dieser Stadt?

Schillings: Ich will Ihnen mal sagen, wo es die größten Schriftgelehrten, die größten Pharisäer und die größten Spießer in dieser Stadt gibt: unter dem organisierten Proletariat, verehrter Herr! Haben Sie mal gesehen, wenn so ein Organisierter Sonntags mit Muttern und Kind über Land zieht, zur nächsten Schenke? Da brüllt alles vor Proletarierwürde, besonders, wenn sie das Maul aufreißen und ihre honetten Lieder singen. Dem Pack springe ich noch mal an die Gurgel! Mein Tag kommt!

Georg: Aber, Herr Schillings, ein Mann wie Sie müßte doch eigentlich die Bürger hassen und nicht die Arbeiter.

Schillings: Die Bürger haben mir noch nie etwas getan. Warum? Weil ich mit ihnen sozusagen gar keine Berührungspunkte habe. Sagen Sie mir nichts gegen die Bourgoisie! Ich

bin ein großer Freund davon, geradezu Liebhaber! Käme ich je in meinem Leben soweit in der sozialen Rangordnung, daß ich mit den Organisierten an einem Tisch sitze und mit ihnen Doppelkopf spiele, dann werde ich Ihren Bürgern an die Gurgel wollen. Aber die Organisierten rücken von mir fort, wenn sie mich nur sehen, und meistens sehen sie mich überhaupt nicht. Warum? Weil ich vorbestraft bin und das (würgt) haut einen hin!

Georg (schnell): Weswegen sind Sie denn vorbestraft?

Schillings (gedehnt): Weeegen — na, lassen wir das!

Vierter Auftritt

Junge Arbeiterin (unternehmend frisiert, mit Flitter an Hals und Handgelenken, erscheint im Fabriktor, erblickt Schillings, stemmt die Arme gegen die Hüften): Na nu sage mal 'n Mensch!

Schillings: Puppchen, ich habe hier mit diesem Herrn zu konferieren.

Georg (steht auf, lüftet den Hut, bleibt höflich stehen): Guten Morgen!

Arbeiterin: Nu sage mal 'n Mensch, was macht der Mann hier, und die Steine fliegen nur so herum?

Schillings: Also, Puppchen, du siehst es doch, ich konferiere mit diesem feinen Herrn, er hat sogar schon eine Reichsmark gezückt!

Arbeiterin (keifend): Konferiere, konferiere! Abbauen heißt es jetzt!

Schillings: Wieso denn abbauen, Puppchen?

Arbeiterin: Durch's Telephon ist es gekommen! Mertens junior ist in der Stadt! Im Hotel zur Reichskrone ist er abgestiegen, in dem ordinären Kabuff am Bahnhof!

Schillings (gleichmütig): Nu denk' mal an — — Also, Puppchen, ich komme gleich, ich bin nämlich augenblicklich nicht momentan.

Arbeiterin: Nu mach aber auch bald zu. (ab)

Fünfter Auftritt

Georg: Wer war denn diese Dame?

Schillings (mit schiefem Gesicht): Diese Dame war meine Mätresse.

Georg (erschrocken): Aber nein, so müssen Sie wirklich nicht sprechen!

Schillings: Ich halte mir sogar noch mehrere solcher Damen zur Pflege meiner körperlichen Gesundheit — (dreht eine Zigarette) Sagen Sie mal, Geehrter, stellen Sie sich eigentlich so ein bißchen gehirnklapsig von wegen Dame und so, oder sind Sie wirklich so einer?

Georg: Das ist doch ganz merkwürdig, Herr Schillings, daß Sie mich durchaus nicht für das halten wollen, was ich bin. Und gerade bei Ihnen würde ich einen gewissen Wert auf Ihre menschliche Achtung legen, ich habe dafür meine ganz bestimmten Gründe. Sehen Sie einmal, wenn Sie nur ein bißchen Scharfsinn hätten, so müßten Sie mir doch nun glauben, daß ich Georg Mertens, der Sohn von Simon Mertens bin, denn diese Dame hat Ihnen doch eben dasselbe Hotel genannt wie ich.

Schillings (steht entgeistert auf, stiert in die Luft): Reichskrone.

Georg (triumphierend): Sehen Sie!

Schillings (an allen Gliedern zitternd): Wenn Sie wirklich Simon Mertens junior sind —

Georg: Also?

Schillings: Dann wird mir speiübel. Ich gehe jetzt in die Fabrik. (wankend ab)

Sechster Auftritt

Zwei Streikposten (treten vor Georg hin, mustern ihn drohend)

Erster Streikposten: Sie schämen sich wohl nicht?

Georg (erschrocken): Ich? Aber wieso denn? Was tue ich denn?

Zweiter Streikposten (gutmütiger): Mit so einem hier Zwiesprache zu halten! Sie fürchten sich wohl gar nicht?
Georg: Fürchten tue ich mich nicht.
Erster Streikposten: Na, dann sehen Sie sich mal vor, sonst passiert noch ein Unglück. (er geht um Georg herum, lacht böse) Natürlich!
Georg: Was: natürlich?
Erster Streikposten (zum zweiten): Fett! Fett! Butter, Speck und Schmalz in den Gedärmen, und die Stadt hungert seit sechs Wochen.
Zweiter Streikposten: Nur 's Militär möchte uns schließlich noch was Warmes in den Magen schießen.
Georg (empört): Ja, aber warum denn? Hat es denn schon geschossen?
Zweiter Streikposten: Noch nicht. Aber bald sind unsere Bäuche aufnahmefähig für warmes Essen — pardon, ich meine für warmes Eisen.
Erster Streikposten (deklamiert): Denn: der Herr kommandierende General hat Zusammenrottungen verboten, und gerade die Speise gibt es nun bald. Das wird nun bald die einzige Speise sein, die es noch gibt.
Georg: Kann denn aber der Streit nicht gütlich beigelegt werden?
Zweiter Streikposten (zutraulicher): Wohl fremd hier?
Georg: Ja.
Erster Streikposten: Geschäftsreisender?
Georg (zögernd): So ähnlich.
Zweiter Streikposten: Also: der Alte ist doch gestorben.
Georg: Welcher Alte?
Zweiter Streikposten: Der alte Mertens. Schlaganfall vor Wut, wie wir Streik machten.
Georg (gespannt): Und? Und?
Erster Streikposten: Der Junior ist in Amerika.

Georg: Ja und?

Zweiter Streikposten: Der Generalbevollmächtigte — der läßt es jetzt darauf ankommen.

Georg (erregt): Er wartet auf den Sohn, wie?

Zweiter Streikposten: Er spricht, er wartet auf den Sohn.

Erster Streikposten: Natürlich spricht er das nur, er ist ja Bevollmächtigter, da kann er ja jeden Tag verhandeln, aber er will Wagenschmiere aus uns machen.

Zweiter Streikposten: Wir haben schon fünfzig Prozent unserer Forderungen nachgelassen —

Erster Streikposten: Denn die Streikkasse ist leer, und Berlin in Preußen läßt uns jetzt im Stich, weil wir uns nicht ins Einvernehmen gesetzt haben —

Zweiter Streikposten: Aber Stolp spricht, er muß noch warten auf Mertens junior — durch Funkspruch, spricht er, ist es gekommen, daß Mertens junior unterwegs ist, auf 'nem Dampfer — aber es wird wohl alles Schwindel sein, er will seine Wagenschmiere haben —

Erster Streikposten: Und dann, wenn Mertens junior eintrifft, dann steht er groß da vor seinem neuen Meister. (er schnarrt) Melde jehorsamst: Streik auf janzer Linie siegreich beendigt. — So ist das!

Georg (nachdenklich): So ist das!

Erster Streikposten (im anfänglichen Ton): Und deshalb sollte ein Besserer wie Sie sich schämen, mit so einem hier Zwiesprache zu halten vor dem Fabriktor.

Georg (grübelnd): Das ist das wenigste . . .

Erster Streikposten (grob): So? Das ist das wenigste? Na, dann sehen Sie sich man vor!

Militärposten (tritt auf): Weitergehen!

Zweiter Streikposten (zum Militärposten): Mensch, spar deine Luft!

Erster Streikposten: Du kannst sie noch gebrauchen, wenn du bald mal mit Tod weitergehst!
Militärposten (scharf): Maul halten! Weitergehen!
Militärposten (ab)
Streikposten (ab)

Siebenter Auftritt

Schillings (kommt monologisierend zurück): Also: mir lassen meine Gedanken keine Ruhe. Ich kann nun einmal heute nicht arbeiten. Seitdem ich mit Ihnen gesprochen habe, ist mir so feierlich zumut wie am Ostermorgen. Meine ganze elende Jugend stößt mir auf. Nämlich, wenn Sie wirklich Simon Mertens junior sind —
Georg (ohne Schillings zu beachten): Ja —?
Schillings: Dann kann ich heute nicht arbeiten. Ich muß jetzt immer daran denken, wie meine arme Mutter abends meinen Gaumen mit Kartoffelschalen labt, mich dabei grübelnd anblickt und spricht: Wenn ich bloß herauskriegte, wer dein Vater war! (schluchzt hysterisch) Und heute so hoch! So hoch! In Kompagnie mit dem jungen Mertens!
Georg (freundlich teilnehmend): Sie haben wohl eine elende Jugend gehabt?
Schillings (stolz): Nein. Nicht doch, geehrter Herr. Meine Träume hatte ich.
Georg (neugierig): Wovon träumten Sie denn?
Schillings: Von Reichtum träumte ich. Von reichen Leuten träumte ich. Von reichen und sehr fetten Weibern träumte ich. — Wissen Sie, das war sogar meine Lieblingspassion: reiche Leute beobachten. Mich an sie heranschleichen. Ihre sauberen Fingernägel betrachten. Mir im Gedränge Berührungen mit ihrem Arm erschleichen, Tuchfühlung mit ihnen nehmen. (klopft Georg erregt auf die Schulter) Mein werter Herr, wollen Sie es mir glauben? Ich — ich will, daß es Reichtum gibt auf

der Welt! Jawohl! Fetten, dicken, riesenhaften, strotzenden, ungerechten, gemeinen Reichtum! Je gemeiner, desto besser! Reichtum ist Rache! Mit Reichtum kriegen wir beide sie klein, die Hunde, die nach uns Steine werfen! Ich bin wie Sie ein Anhänger von der Massenanhäufung des Kapitals! (furchtbar, dämonisch) Ich bin nationalliberal! Ich lese die Rheinisch-Westfälische! Ich gehe mit der Schwerindustrie!

Georg (zurückweichend): Aber das ist ja unnatürlich! Das ist ja widersinnig, was Sie da sagen!

Schillings (wild): Ach! Wenn ich es nur glauben könnte, daß Sie wirklich Mertens junior sind!

Georg: Und? Was wäre?

Schillings (wild): Dann möchte ich mich wie eine Knallerbse auf den Boden schmeißen und vor lauter geilem Vergnügen explodieren, daß ich mit einem so reichen Herren hier eine ganze halbe Stunde gesprochen habe! (er wirft sich bäuchlings auf den Boden)

Georg: Sind Sie besessen? Schämen Sie sich nicht? Wie können Sie sich denn vor einem schlechten Menschen wie mir so erniedrigen?

Schillings (schreit): Sie sind das Gegenteil von schlecht, Sie sind reich! Und ich stehe nicht eher auf, bis Sie mir den Traum meiner Jugend erfüllt haben: schleudern Sie mir meinetwegen Ihren Stiefelabsatz ins Gesicht, — aber nehmen Sie mich zum Bundesgenossen gegen die Organisierten! Es sind unsere gemeinsamen Feinde! Geben Sie mir mit Ihrem Stiefelabsatz den Bruderkuß!

Georg (zornig): Aber das ist doch häßlich, was Sie da sprechen! Das ist doch geradezu gemein!

Schillings (springt auf): Jetzt weiß ich es! Sie sind Mertens junior! Ihresgleichen schleudert keine Stiefelabsätze! Ihresgleichen braucht keine Bruderküsse mit dem Stiefelabsatz auszuteilen! Sie dürfen der Welt kommandieren! Sie dürfen befehlen! (befehlende Geste) Stiefel abputzen! Rock abbürsten!

Pelzweste übers Rippenfell gespannt! Glas Bier her! Zigarren her!

Georg (leidenschaftlich): Aber das ist es ja gerade, was ich nicht kann! Da können Sie einmal sehen, was ich für ein Mensch bin: — Ich kann nicht befehlen! Ich kann noch nicht einmal sagen: „Bringen Sie mir ein Glas Wasser!“, weil mich das als moderner Mensch direkt anekelt, daß ich, ein Reicher, auf Grund eines Arbeits- oder Dienstvertrages etwas befehlen soll! Ich habe noch nicht einmal einen Diener!

Schillings (gröhlend): Sie haben keinen Diener? Nehmen Sie mich als Diener! Brauchen Sie keinen Diener?

Georg: Nein, ich brauche einen Herren!

Schillings: Einen Herren! Simon Mertens junior einen Herren!

Georg: Jawohl, einen Herren, dem ich meine Schuld abdiene, daß ich sein und jedermanns Herr sein könnte!

Schillings (lacht blödsinnig): Haha! Hahahaha!

Georg: Seit drei Tagen komme ich jeden Morgen hier vor das Haus und kann nicht eintreten —

Schillings (krümmt sich vor Lachen): Nicht eintreten!

Georg: Weil ich mich fürchte —

Schillings (brüllt): Mertens junior fürchtet sich vor was!

Georg (verzweifelt): Jawohl, weil ich mich fürchte vor dem Befehl! Vor der Verantwortung des Befehls! Eine ganze Stadt hungert und wartet auf meinen Befehl — eben hab' ich's gehört! —, und ich laufe seit drei Tagen schüchtern in ihren Straßen herum, spreche mit niemandem, lese keine Zeitung und starre wie ein Troubadour zu den Mauern hinauf, die mich als ihren Herren aufnehmen sollen!

Schillings (der plötzlich ernsthaft zugehört hat, springt breit- und steifbeinig in die Luft, die Fäuste verzweifelt an die Schläfen gepreßt): Aber das verstehe ich ja nicht! Das verstehe ich ja absolut nicht!

Georg: Das verstehen Sie nicht, wie häßlich das ist, wenn ein junger Mensch wie ich über das Wohl und Wehe einer ganzen Stadt entscheiden soll? Wie gemein solche Institutionen sind, die das erfordern? Wer bin ich denn? Ein junger Bursche, der in Arkansas gewandert ist und in Cincinatti Kricket gespielt hat, (kläglich) o mein Gott — nein, ich kann nicht befehlen! Ich kann bei Gott nicht befehlen!

Schillings (in irrsinniger Aufregung plappernd): Herr Junior! Herr Simon Mertens junior! Lassen Sie mich befehlen! Ich kann es! Nur einen Tag befehlen! Den Organisierten an die Gedärme! Haßrausch auskosten! (befehlende Gesten) Stiefel ausbürsten! Rock abklopfen! Pelzweste übers Rippenfell gespannt!

Georg (einfach): Aber darum wollte ich Sie ja vorhin gerade bitten!

chillings: Was? Worum?

Georg: Ach bitte, seien Sie doch so freundlich und gehen Sie für mich dorthinein!

Schillings: In die Fabrik?

Georg: Nein, dort in die Villa! Seien Sie der Sohn meines Vaters! Niemand kennt mich ja dort, — denn meine Mutter ist ja von meinem Vater fort, kurz nachdem ich geboren war. Also bitte, seien Sie doch so freundlich und gehen Sie für mich zu meinen Verwandten und verhandeln Sie mit den Arbeitern und Fabrikanten und Bevollmächtigten — (zögernd) Ich könnte ja als Ihr Diener mitgehen.

Schillings (reißt den Hut vom Kopf, hält ihn mit ausgestrecktem Arm von sich, das Gesicht gegen den Himmel): Ich Simon Mertens junior!

Georg: Sie kennen die Bedürfnisse des Volks!

Schillings (ekstatisch): Die kenne ich! Geben Sie mir eine Zigarre! Geben Sie mir auf der Stelle sechzig Importen und ein Glas Bier!

Georg (sucht in den Taschen): Ach, wie ärgerlich, ich habe keine Zigarren bei mir! Ich rauche nur Pfeife!

Schillings: Die hat er wieder in der Reichskrone gelassen! (steht großartig da) Ich Simon Mertens junior! (klappt zusammen) Um Gottes willen, da kommt Fräulein Mertens!

Georg: Wer kommt?

Schillings (ganz klein): Fräulein Edith Mertens, Ihre Cousine.

Achter Auftritt

Edith Mertens (in einfacher, eleganter schwarzer Kleidung. Eine Rüsche aus weißem Crêpe am Hals. Ein entzückendes junges Mädchen, das gewiß nur aus Koketterie eine Hornbrille über den Augen und mit viel selbstverständlicher Würde eine große Mappe unter dem Arm trägt)

Georg (wendet sich ab)

Edith (lacht hell auf): Was machen Sie denn da für drollige Bewegungen?

Schillings (sieht sich kleinlaut um, ob Edith mit jemandem hinter ihm spreche)

Edith: Ja, Sie meine ich. Ich beobachte Sie schon die ganze Zeit, während ich über den Hof gehe. Sie sind wohl ein Schauspieler?

Schillings (kleinlaut): Ach ja, man hat so allerhand Talente.

Edith (reißt sich den Filzhut vom Kopf): Eben standen Sie so da! Was spielten Sie denn da für eine Rolle?

Schillings (seufzt): Da spielte ich Simon Mertens junior.

Edith (betroffen): Was? Simon Mertens junior? Meinen mysteriösen Vetter aus Amerika? Wissen Sie etwas von ihm? Ist er endlich angekommen?

Schillings (bekommt Oberwasser): Hm ... Ich wüßte schon allerhand von ihm ...

Edith: Aber woher denn? Das ist für mich nämlich aus einem ganz bestimmten Grund von größter Wichtigkeit, ob mein Vetter bald kommt oder nicht.

Schillings (in enormem Kampf mit sich selber): So? Hm ... also, wir beide sind ja so quasi zusammen aufgewachsen, ... Ihr Vetter und ich ... wir sind Freunde ... ich möchte mal sprechen: wir haben uns schon geduzt, als wir noch so klein waren (zeigt am Boden)

Edith (lacht): Ach so! Sie machen Ihre Späßchen, und ich bin so dumm und falle darauf herein!

Schillings (reißt sich zusammen): Ich bitte vielmals um Entschuldigung, hochverehrte gnädige Dame, — aber wie könnte denn ein armes Luder wie ich von solch einem Herrn überhaupt etwas wissen? Mich beißt nur zuweilen etwas —

Edith (tritt etwas zurück): Ich kann mir schon denken, was Sie zuweilen beißt —

Schillings (beleidigt): Nicht das, was Sie denken, sondern: die Schlange „Albernheit".

Edith (beruhigt): Ach so! Dann geht es ja noch! (zieht die Uhr) Sagen Sie: streiken die Chauffeure denn jetzt auch?

Schillings: Dem Herrn Assessor sein Auto ist heute morgen auch nicht eingetroffen.

Edith: Na, dann komme ich also zu spät zu meinen Kursen. Adieu!

Schillings (Edith nachtänzelnd): Ach, bitte sehr! Ach bitte sehr ein Sekundchen! Gedenkt denn die hochgeehrte Dame zu Fuß zu gehen, wo der organisierte Pöbel auf allen Gassen lauert?

Edith (betrachtet Schillings einen Augenblick): Der „organisierte Pöbel" tut mir nichts, davon können Sie überzeugt sein. Übrigens gefällt es mir sehr wenig, daß Sie so von Ihren Kollegen sprechen. Guten Morgen. (schnell ab)

Schillings (sieht ihr mit wechselndem Gesichtsausdruck nach)

Georg (lebhaft hinzutretend): Das war meine Cousine?
Schillings: Jawohl. Das war unsere Cousine.
Georg: Die gefällt mir aber großartig!
Schillings: Mir auch.
Georg: Warum sie bloß eine Hornbrille trägt?
Schillings: Seien Sie froh! Das ist das Schutzgitter für die Menschheit! Dahinter schweifen zwei Raubtiere! Was die mich eben angeknurrt haben!
Georg (sinnend): Ich wünschte, sie nähme diese Brille einmal ab.
Schillings: Na, vielleicht tut sie es noch einmal uns zuliebe.
Georg (heftig): Herr Schillings! Jetzt bekomme ich tatsächlich Lust, da hinein zu gehen!
Schillings: In die Fabrik?
Georg: Nein! In die Villa!
Schillings: Als Cousin? Als Herr?
Georg: Nein! Als Ihr Diener!
Schillings (gebieterisch-wild): Sie mein Diener!
Georg: Sie mein Herr!
Schillings: Also vorwärts!
Georg: Wohin zuerst?
Schillings: Ins Volksbad!

Georg voran, Schillings ihm nach. Er tanzt einige Schritte eines verdächtigen Tanzes, das Gesicht ekstatisch gegen den Himmel gerichtet.

Vorhang

Zweiter Aufzug

Nachmittag desselben Tages. Wohnzimmer in der Mertens'schen Villa. Einrichtung: Bürgerstil der Gründerjahre. Bilder der drei Kaiser, Bismarcks, Moltkes, Roons und des verstorbenen Fabrikbesitzers an den Wänden. Gedeckter Teetisch für mehrere Personen

Erster Auftritt

Schillings, in einem Sessel. Glattrasiert, amerikanische Haartracht. Gutsitzender Sakkoanzug, in den Schultern gepolstert; Lackstiefel mit hellen Gamaschen

Schillings (allein): Mensch, ich dehne mich! Mensch, ich erhöhe mich! Eine Art Weltgefühl klopft in meinen Fingerspitzen! Wie ich mich in wollüstigen Schmerzen unter den proletarischen Fäusten des Masseurs im Volksbad gewunden habe! — und verhärteter Staub noch von der Geburt her sprützte und fuhr aus allen Poren heraus, wie der Teufel mit Wehgeschrei aus den Säuen! Und bei der Manikure! Ihre Verzweiflung, Mensch! Ihre Ohnmacht! Wie sie sich das goldene Loreleihaar raufte und zum Schluß doch etwas so Manierliches und Poliertes zuwege brachte wie diese (küßt sie) leckeren Fingernägel — (er fährt mit sinnlichem Wohlbehagen an seinem Anzug hin, reißt sich zusammen) Aber nun: Zucht und Sitte!

Zweiter Auftritt

Stolp (tritt ein, mit mehreren Schriftstücken in der Hand)

Schillings (nimmt eine würdige Haltung an. Er spricht mit Stolp kalt und sachlich): Gefunden?

Stolp (eifrig, devot): Jawohl. Hier wäre nun auch die Bilanz zur Stelle.

Schillings: Ich weiß, was eine Bilanz ist: da kann man nämlich sehen, wieviel man im Jahr verdient hat.

Stolp: Allerdings. Das heißt: eine Bilanz plaudert dem geübten Kaufmann, der sie zu lesen versteht, noch mancherlei

anderes vor. Immerhin, wie Sie sehr richtig bemerkten, Herr Mertens: Hauptsache bleibt der Reinjewinn.

Schillings: Was haben wir'n verdient das Jahr? So Stücker Milliönchen?

Stolp (lacht geschmeichelt): So Stücker Milliönchen sind es ja wohl.

Schillings (schüttelt den Kopf): Und Simon war einmal wie unsereins.

Stolp (eifrig): Wie meinen?

Schillings (sinnend): Warum ist der Mann so reich geworden? Und beispielsweise: ich? Arm, immer (buchstabiert) a—r—m... ordinärer Verein von drei Buchstaben... haben sich zusammengerottet, wollen die Welt sprengen! — — (verächtliche Handbewegung) Ich bin mit dem Verschwörerpack auseinander gekommen: Reich! Das klingt! (dehnt sich)

Stolp: Na Gott un' Vater: arm! Sie haben es ja in der Hand, Herr Mertens, ob Sie arm oder reich sein werden, (lacht) na und wie wählt man denn in solchen Fällen, was? (stößt Schillings neckend an der Schulter)

Schillings (sieht Stolp verweisend an, der eingeschüchtert zusammensinkt. Schillings reibt und klopft an der Anzugsstelle, an der ihn Stolp berührt hat) — die guten Sachen gleich wieder versauen —

Stolp (verständnislos): Wie beliebt?

Schillings: Das Testament.

Stolp (rasend eilfertig kramend): Hier.

Schillings (das Testament in der Hand): Noch einmal ge-nau wiederholen, was der alte Simon da für eine Bestimmung ausgetüftelt hat.

Stolp: Sehr gern, Herr Mertens. Ihr entschlafener Herr Vater, mein hochseliger Chef, wurde mitten im jrößten jeschäftlichen Ärger vom lieben Gott in seine Seligkeit abberufen.

Schillings: Hoffentlich hat er jetzt nicht mit der Firma da oben den jrößten jeschäftlichen Ärger.

Stolp (lacht hölzern und etwas verblüfft): Wollen wir hoffen.
Schillings (streng): Weiter.
Stolp: Also er bekam einen Schlaganfall, änderte das Testament und starb.
Schillings: Weiter.
Stolp: Und verfügte: Sie sowohl, sein Herr Sohn und Universalerbe, wie auch Ihr Fräulein Schwester Sissi werden auf Pflichtteil gesetzt, wenn von Ihrer Seite oder in Ihrer Abwesenheit von meiner Seite den Arbeitern auch nur im geringsten in diesem Streik nachgegeben wird. Das Vermögen geht, soweit es nicht in den Fabriken investiert ist, an verschiedene Stiftungen über, und die Fabriken selbst an das C. E. B.-Syndikat.
Schillings (pfeift durch die Zähne)
Stolp (etwas verlegen): Jawohl. So ist das ... (unsicher) Na, der Weg, der einzuschlagen wäre, läge ja sonnenklar vor Augen.
Schillings (streng): Überlassen Sie das mir. Mit den Arbeitern werde ich fertig. — Wieso wird denn meine Schwester Sissi auf ihr Pflichtteil gesetzt?
Stolp (errötend): Darüber möchte ich mir erlauben, erst mal später mit Herrn Mertens ... es handelt sich da um eine kleine Angelegenheit der privaten Zärtlichkeit ...
Schillings (betrachtet Stolp kaltsinnig): So? (zieht die Uhr) Ich bin jetzt schon zwei Stunden in diesem Hause und habe mein Fräulein Schwester noch nicht zu Gesicht bekommen. Wo befindet sich diese Dame mit ihrer privaten Zärtlichkeit?
Stolp (feurig): Vermutlich macht sie Einkäufe in der Stadt. — Fräulein Sissi pflegt gewöhnlich um diese Zeit Einkäufe in der Stadt zu machen.
Schillings: Und die Edith?
Stolp: Fräulein Edith hat tagsüber ihre Kurse und frühstückt in der Stadt.

Schillings: Das hört von heute an auf. Die Mädchens haben zu Haus zu bleiben. In diesem Haus soll von jetzt an ein richtiges Familienleben losgehen, wie es sich für eine ehrbare Bourgoisie geziemt. Ehe man weiß, was los ist, stehen die Mädchen unter Sitte, das wäre ja noch schöner! Sie können gehen. Rufen Sie mir meine Großmutter.

Stolp (eingeschüchtert und verblüfft, kramt eilends Akten zusammen): Ich werde sofort Frau Mertens benachrichtigen lassen.

Schillings (Handbewegung nach der Tür)

Stolp (sprachlos vor Erstaunen ab)

Dritter Auftritt

Schillings einen Augenblick allein. Intensive und nervöse Beschäftigung mit Stiefeln, Anzug und Manschetten. Die Großmutter tritt schnell ein. Sie ist eine charmante Dame mit schneeweißem Madonnenscheitel, ungemein lebhaft und durchaus gedankenflüchtig in der Unterhaltung; die letzten Worte des Satzes pflegt sie, überwältigt von dem Herannahen eines neuen Gedankens, zu unterdrücken. Sie spricht mit ostpreußischem Akzent.

Großmutter (Schillings die Backen streichelnd): Gott, ich sage die Freude, mein lieber Enkelsohn, die Freude, sei noch einmal herzlichst —

Schillings (ihr auf die Schultern klopfend): Na, nun wollen wir's uns mal so recht gemütlich machen — jetzt will ich mal meine alte Großmutter genießen, aber wenn ich dich wieder rufen lasse, dann etwas fixer, was?

Großmutter (ohne zu verstehen): Wieso fixer? Also, mein Lieber, erst die innere Stimme in mir den ganzen Tag, ich vergesse das doch nie, und dann, wie du mit deinem Diener ins Zimmer — also die Arme ausgestreckt: „Großmutterchen!" — ich erstarrt: meinem seligen Simon wie aus dem Gesicht — und weinend an deinem Hals — (beide am Teetisch) Was ich sagen wollte: deine liebe Mutter in Ehren, aber das hätte sie uns nie antun dürfen —

Schillings (sentimental): Es ist etwas Schönes um eine Mutter!

Großmutter: Gewiß ist es etwas Schönes um eine Mutter, — aber deshalb hätte die Maud doch nicht dürfen —

Schillings: Tot ist tot und hin ist hin!

Großmutter (schreit): Tot? Deine liebe Mutter tot?

Schillings: Ja was denn, was denn? Die ist doch schon ihre zwanzig Jahre — (sich besinnend) Ach so? Die andere? Die in Amerika? Läßt schön grüßen, Großmutterchen, die lebt! Was die Frau noch fidel sein kann!

Großmutter (beruhigt, Schillings die Backen streichelnd): Gott, bin ich erschrocken — was das Jungchen für Späße — also höre, mein Lieber, ich habe ja immer verstanden, daß die Maud sich nicht in unsre kleinen Verhältnisse hier fügen — und Simon war gewiß manchmal schwer zu behandeln —

Schillings (mit Nachdruck): Das war Simon. Davon können wir Arbei— wir alle ein Lied singen.

Großmutter: Schön, lieber Enkelsohn — deshalb hätte deine Mutter doch nicht sollen aus dem Haus gehen und noch dazu mit dir —

Schillings: Lassen wir die alten Familiengeschichten, Groß=mutterchen! Lassen wir das! Das führt zu nichts, den alten Kohl immer wieder aufzuwärmen. — Sag' mal, hättest du nicht ein' bißchen anständigen Troppen?

Großmutter: Gott, ich sage und ich vergesse den Tee — (schenkt ein)

Schillings: Ne, also das Zeug mundet mir partout nicht — ich meine was feineres.

Großmutter (etwas pikiert): Was feineres? Der kommt direkt aus Odessa.

Schillings: Na, denn laß man.

Großmutter: Also, mein Lieber, nimm doch noch etwas Tee,

und Sahne, und was die Sache mit deiner Schwester Sissi anbetrifft und Assessor Stolp —

Schillings (aufhorchend): Haben die was miteinander?

Großmutter: Gott, Jungchen, das geht doch nun schon fast ein Jahr — und auch deshalb, mein Lieber, warten wir doch seit Simons Tod mit Schmerzen auf das Jungchen — hier in diesem Hause geht doch alles drunter und drüber —

Schillings (pfeift): Seit einem Jahr! Sieh mal einer an! Mit Schmerzen auf das Jungchen! Drunter und drüber! A la bonheur! Und nun ist es wohl soweit mit dem Jungchen, was?

Großmutter (verständnislos): Wie meinst du denn das, mein lieber Sohn?

Schillings (mit bezeichnenden Gesten in der Ebene seines Leibes): Und nun brennt es wohl hier von der privaten Zärtlichkeit wie höllisches Feuer? Nun wird es die höchste Zeit zum Löschen? Und ich soll der Feuerwehrmann sein, was?

Großmutter (verwirrt, tief errötend): Nein also! ... nein so was! ... Gott, ich sage eine Hitze ...

Schillings (zornig): Schöne Umstände finde ich ja hier in dieser Villa vor! Und ich glaubte, in eine feinere Häuslichkeit zu gelangen!

Großmutter! Ach bitte! Bitte klingle doch einmal! Dort! Dort! ... Nein, laß nur! (Pause. Echauffiert) Also, mein Lieber, entschuldige: aber du hast eine so sonderbare Art, die Dinge zu betrachten —

Schillings (verächtlich): — nämlich durch den dicksten Schlamm.

Großmutter: Also, mein lieber Enkelsohn, du hast mich vollständig mißverstanden: vollständig! ... und ich begreife überhaupt nicht, wie du von deiner leiblichen Schwester — also lassen wir das. Es handelt sich um die Erbschaft.

Schillings: Aha! — Es handelt sich also um den Streik!

Großmutter: Gut, lieber Enkelsohn, das ist ja jetzt eins geworden.
Schillings (wild): Liebe Großmama! Mit den Herren Arbeitern mache ich meine private Bilanz! Da redet mir keiner herein!
Großmutter (entrüstet): Aber will ich denn herein reden? Hat denn der Simon erlaubt, daß ich hereinrede? Wir alle wollen doch nur wissen, ob der Stolp jetzt die Sissi heiraten darf?
Schillings: Der Stolp wird sogar jetzt die Sissi heiraten müssen. Das wäre ja noch schöner: erst kriegt er sie soweit herum und dann macht er sich aus dem Staub.
Großmutter: Aber wieso macht er sich aus dem Staub? Er will das Mädchen ja heiraten!
Schillings: Er soll das Mädchen auch heiraten, und damit basta! Ich befehle, daß Stolp das Mädchen heiratet! Basta! Basta! (Verwirrte Stille; Großmutter ist perplex)
Großmutter (kleinlaut): Dann ist da noch die Edith.
Schillings: Hat die auch was mit Stolpen?
Großmutter: Die Edith, deine Cousine, ist eine bedauernswerte Waise, die ich hier im Haus — und der Simon hat es nicht erlaubt, daß sie studiert —
Schillings: Was will sie studieren? Auf der Kochschule?
Großmutter: Gott, auf der Universität! Und das Kind ist so begabt, eine Freude! — und sie will Medizin — sie ist so aufgeweckt —
Schillings: Wenn das Mädchen sich nicht herumtreibt, sondern es mit Ernste anfaßt: das Mädchen soll studieren! Noch was?
Großmutter (erfreut): Ach ja wirklich! Sieh mal, mein liebes Jungchen, ich habe mich ja als alte Frau schwer in diese Ideen — und ich sage immer: Kindchen, wenn es dich nicht ekelt, zum Beispiel in der Anatomie das Präparieren — ich denke mir, sie bekommt da ein Kind in Spiritus.

Schillings (zerstreut mit seinen Manschetten beschäftigt): Ich denke, die andere bekommt das Kind.

Großmutter. (ratlos): Welche andere?

Schillings: Wer bekommt denn nun das Kind in Spiritus, die mit Stolpen geht oder die Waise?

Großmutter: Also jetzt begreife ich schon wieder garnicht, wohin du ... (ratlos, betrübt) also da bin ich jetzt doch sehr perplex.

Vierter Auftritt

Georg (dunkler Anzug, kleine weiße Krawatte, weiße Zwirnhandschuhe, tritt ein): Herr Mertens, die Arbeiter haben hergeschickt, ob sie Herrn Mertens auffsuchen dürften.

Schillings (schmiegt sich wollüstig): Das organisierte Proletariat soll warten.

Georg: Wann darf die Deputation vorsprechen?

Schillings: Die Deputation darf gegen Abend vorsprechen. — (stirnrunzelnd) Wo treiben Sie sich eigentlich herum, geehrter Herr?

Georg (gemessen): Im Vorzimmer, Herr Mertens.

Großmutter (setzt eine Brille auf und betrachtet Georg)

Schillings: Es schickt sich nicht für einen Diener, sich im Vorzimmer herumzutreiben. Ein Diener hat hinter seinem Herrn zu stehen. Ich will meine Familie um mich haben. — Gehen Sie jetzt raus und kommen Sie wieder.

Georg (ab)

Großmutter: Ein netter Mensch, dein Diener! Er hat so etwas Adrettes.

Schillings: Er hat seine Fehler.

Großmutter (neugierig): Denk mal.

Schillings: Der Mann kann nicht befehlen.

Großmutter (ohne im mindesten zu verstehen): Gott, wie interessant! — Übrigens: warum?

Georg (kehrt zurück)

Schillings (befehlende Geste des ersten Aktes): Bleiben Sie da stehen! Auf dieser Stelle! Rühren Sie sich nicht!

Großmutter: Warum kann er nicht befehlen, lieber Enkelsohn — (lauscht gerührt) Die Kinder! Nein, die Freude!

Fünfter Auftritt

Sissi stürmt herein, Stolp folgt ihr. Sissi ist ein schönes, üppiges Mädchen.

Sissi (fällt Schillings um den Hals): Bruder Georgie! Endlich, endlich! Willkommen im Vaterhaus!

Schillings (tritt zurück, zieht die Uhr): Wo bist du so lange gewesen?

Sissi (bestürzt): In der Stadt. Ich habe Weihnachtseinkäufe gemacht.

Schillings: Wo der organisierte Pöbel in allen Gassen lauert, machst du Weihnachtseinkäufe?

Sissi (schmelzend): Gott, Georgie, ich mußte doch!

Schillings (brutal): Stell dich in die Ecke!

Großmutter (erschrocken): In welche Ecke?

Sissi (unwillkürlich in die bezeichnete Ecke zurückweichend): Bist du mir böse, Georgie?

Stolp (verlegen): Siehst du, Mädchen, ich sage immer, du sollst nicht soviel in die Stadt —

Schillings: Dreh dich um.

Großmutter (erschrocken): Wie um?

Sissi (dreht kokett den Rücken, paralysiert durch den Befehl)

Schillings (Sissi sachverständig musternd, zu Stolp): Ansehen tut man dem Mädchen nichts.

Stolp (lacht hölzern und verständnislos): Allerdings nicht.

Schillings (die Hände auf dem Rücken verschränkt): Schön blond ist sie.

Stolp (eifrig, devot): Jottbejnadetes Haar. Geschenk der Providenz.

Sissi (mit halber Kopfbewegung): Georgie?
Schillings (großmütig): Na Puppchen?
Sissi: Darf ich mich wieder umkehren?
Schillings (lacht, breitet die Arme aus): Zeig', was du hast!
Sissi (jauchzend an Schillings Brust): Was du für liebe Späße machst! (Georg gewahrend, erschrocken) Gott, was ist'n das für'n fremder Herr?
Schillings (streng): Um das Dienstpersonal hast du dich nicht zu kümmern.
Sissi (Georg schnippisch den Rücken kehrend): Ach so, dein Diener. Todschick.
Großmutter (zu Stolp): Also auf Ordnung und Zucht hält er mehr als der Simon!
Sissi (betrachtet Schillings, mit feuchtem Blick zum Ölbild des Verstorbenen): Gott Heini, sieh nur: Papa wie aus dem Gesicht geschnitten!
Schillings: Was? Schon wieder aus dem Gesicht geschnitten? Also da werde ich jetzt stutzig.
Großmutter: Gleich habe ich's doch gesagt, liebe Tochter, wie er dem Simon — ich weinend an seinem Hals —
Schillings (grübelnd): Und meine Mutter labte mich mit Kartoffelschalen und kriegte es nicht heraus.
Sissi: Ach, Georgie, die Stimme des Bluts spricht doch immer zu uns Geschwistern.
Großmutter: Und ihr sollt sofort heiraten — denkt mal, die Freude!
Sissi (jubelnd): Georgie! Ich habe es ja gewußt! Du gibst diesen elenden Arbeitern nicht nach!
Stolp (schneidig gerührt): Herr Mertens, mich treibt angesichts Ihres männlichen Entschlusses nur ein Wunsch: bald mit meinem angetrauten Weibe vor Gottes Thron zu stehen.
Schillings: Ich weiß schon, vor welchem Gottesthron Sie mit dem Puppchen gestanden haben. Vor dem habe ich auch schon manchmal gestanden.

Sechster Auftritt

Edith (stürmisch): Wo ist er denn? (sieht Schillings und Georg, zögert, dann auf Georg zu, ihm rasend die Hand schüttelnd) How do you do, old fellow — glad to see you!

Georg (steif): You're in error, Miss Mertens, my master is standing there.

Edith (dreht sich langsam und enttäuscht nach Schillings um, sieht ihn an, entgeistert): Sie wollen mein Vetter Georgie sein?

Schillings: Allerdings, Puppchen: Mertens junior.

Edith (wirft sich lachend in einen Stuhl): Sie wollen mein Vetter Georgie sein! — Großmutti! Sissi! Das ist ja ein Arbeiter aus unserer Fabrik!

Großmuttter: Nein, was das Kind agiert!

Stolp: Ein Arbeiter aus unserer Fabrik is jroßartig! Das Mädel ist doch manchmal rein des Deiwels!

Sissi: Also Edith benimmt sich natürlich einmal wieder albern. Allerdings: wenn man aufs Gymnasium gegangen ist und studieren will —

Edith (springt auf, schüttelt Schillings die Hand): Guten Tag, mein Vetter Georgie! Perhaps I've had phantasies this morning, is'nt?

Schillings (drohend): Jetzt sprechen wir noch nicht französisch miteinander! Jetzt sprechen wir erst mal deutsch, hast du mich verstanden?

Edith: Charming, dear cousin!

Großmutter (Schillings die Backen streichelnd): Und du darfst studieren, Kind! Nicht wahr, mein guter Enkelsohn, du hast es ihr erlaubt?

Edith (schreit): Der hat mir erlaubt, daß ich studieren darf!

Schillings: Allerdings habe ich es erlaubt. Auf Medizin. Du kannst deiner Cousine bei der Geburt helfen.

Sissi (verbirgt ihr Gesicht errötend an Stolps Brust): Ach, Heini —

Stolp (begeistert): Das ist noch mal einer vom alten Korn!

Und ich glaubte schon, da käme so ein dekadenter Amerikaner! In dem steckt schneidiges Unternehmerblut! Keine Sentimentalität! Der nimmt kein Blatt vorn Mund! Der sagt, was ist!

Schillings: Jawohl, und nun sage ich, was sein möchte: raus mit euch! (auf Edith zeigend, die gemütlich Tee trinkt) Das Mädchen bleibt hier. — Stolpen, wann empfange ich doch die Arbeiterdeputation?

Stolp: Pardong, lieber Schwager, erst kommen die Fabrikbesitzer Lieseke und von Berka zur Konferenz.

Schillings: Sieh mal an, mit Lieseke habe ich noch ein Hühnchen zu rupfen von wegen Überstunden.

Stolp (verblüfft): Überstunden? Wieso?

Schillings: Der Hund ist mir noch fünf Überstunden schuldig.

Stolp: Pardong, das verstehe ich ja gar nicht?

Schillings: Na geh beten, Stolp, dann wirst du es schon verstehen. Nu aber raus mit euch!

Großmutter (beglückt): Wie das Jungchen hier im Hause auf Ordnung hält! Nein, ist das ein rabiates Kind!

Stolp (Hände gefalten, im Abgehen): Gott, ich danke dir, daß du uns in diesen schweren Tagen solch einen Mann geschickt hast! Den kann unser armes Vaterland gebrauchen. Der kommt wie gerufen.

Großmutter, Sissi, Stolp ab

Siebenter Auftritt

Edith (am Teetisch, stürmisch Kuchen essend)

Schillings (die Hand im Westenausschnitt, Edith finster betrachtend)

Georg (mit vollkommenem Dienerstumpfsinn auf der befohlenen Stelle)

Schillings: Kuchen essen, — das kann sie!

Edith (mit vollem Mund): Allerdings. Großartig.

Schillings: Aber sich wie ein wohlerzogenes Mädchen aus einem feineren Hause benehmen —

Edith: Das kann sie nicht. Das will sie auch gar nicht.
Schillings (zu Georg): Schillings, holen Sie mal die Rute für diese Dame!
Edith (sprudelt im Tee): Immerzu! Dann kommt der Ölgötze da doch auch mal in Bewegung! (zu Georg) Was spielen Sie eigentlich für eine Rolle in diesem Krippenfestspiel?
Georg (bescheiden): Ich bin der Diener von Herrn Mertens.
Edith: Großartig. Also, Kinder, auf mich könnt ihr zählen! Um die gute Großmutter tut es mir ja leid, aber daß Sissi und Stolp so schön hereinfallen, das mutet mein Herz lieblich an, — nur seht euch vor, wenn der richtige Vetter aus Amerika kommt —
Schillings (finster): Wollen Sie jetzt aufhören mit Albernheiten, geehrte Dame?
Edith: Wenn Sie mit Komödiespielen aufhören, geehrter Herr. (gemütlich) Ich habe Sie doch sofort erkannt. Wir haben doch heute morgen am Fabriktor miteinander gesprochen.
Schillings (finster): Allerdings haben wir heute morgen am Fabriktor miteinander gesprochen.
Edith: Na also, — warum leugnen Sie denn, daß Sie ein Arbeiter aus unserer Fabrik sind, und noch dazu ein extra zerlumpter?
Schillings (finster): Ein extra zerlumpter ist nicht wahr. (setzt sich zutraulich neben Edith, die zur Seite rückt) Sieh mal, Puppchen, du willst doch auf Medizin studieren?
Edith (ironisch): In der Tat.
Schillings: Medizin ist eine noble Sache, aber Gripps muß man dazu haben.
Edith: Hab' ich.
Schillings: Hast du nicht. Sieh mal, Puppchen, hast du gehört, wie lange Mertens junior schon in der Stadt sein soll?
Edith: Drei Tage.
Schillings: Und du denkst, ein gerissener amerikanischer

Bursche wie ich läuft so seine drei Tage in den Straßen herum und guckt ins Blaue?

Edith: Weiß ich nicht, was so ein gerissener Bursche wie Sie in der Stadt macht. Wahrscheinlich sitzt er von morgens acht bis abends elf im Kino.

Schillings: Alsdann will ich dir mal erklären, Puppchen, was so ein Bursche wie ich macht: er kauft sich einen Arbeiteranzug, — (Pause) verdingt sich inkognito in die Stammfabrik von Simon Mertens — (Pause)

Edith (verächtlich): Kino!

Schillings: Sieht sich mal den ganzen Betrieb von unten an — (Pause)

Edith (aufmerksam, zögernd): Kino...

Schillings: Lernt die Stimmung des schaffenden Proletariats dieser Stadt aus eigener Anschauung kennen — (Pause)

Edith (erbleichend): Ki — no —

Schillings (triumphierend und deklamierend): Überzeugt sich, welch einen Umfang die kapitalistische Mehrwertsrate in dieser Stadt angenommen hat —

Edith (ihr bleibt das Wort im Hals stecken; erschüttert): Ki... Ki... Karl Marx!

Schillings (Triumph): Und horcht überall herum, damit ihm Stolp und Konsorten nachher nichts erzählen können!

Edith (entgeistert): Dann bist du also doch der Georgie.

Schillings (lehnt sich befriedigt zurück): Allerdings. Jawohl.

Edith (holt tief Atem; steht dann auf, streckt Schillings die Hand hin, auch Schillings steht auf): Dann ... Georgie ... dann ... Also weißt du, du bist mir offen gestanden vom ersten Augenblick an nicht sehr sympathisch gewesen, — ich hatte mir eigentlich Tante Mauds Sohn ganz anders vorgestellt, — denn Tante Maud muß eine herrliche Frau sein —

Georg (enthusiasmiert): Bei Gott ja! Wahrhaftig!

Schillings (wendet sich drohend um): — schweigen! Ja?

Edith: Aber, daß du das getan hast und nicht gleich hier in unsere Villa gekommen bist, sondern daß dein erster Gedanke der Not des armen Volkes gegolten hat, — daß du dich also damit für das arme Volk und gegen deine und Sissis Interessen entschieden hast, — daß du überhaupt erst einmal diese Not kennen lernen wolltest —

Schillings (stolz): Diese Not wollte ich erst einmal kennen lernen.

Edith: Also das finde ich charmant, und du kannst von jetzt an auf meine Freundschaft zählen. (Herzliches Händeschütteln)

Schillings: Schön, Puppchen. Und nun nur noch von wegen charmant und englisch reden und so. Sieh mal, Puppchen, ich habe mein ganzes Leben lang englisch geredet und habe geredet und geredet und immer englisch. Also: lassen wir das jetzt! Reden wir später mal englisch miteinander, jetzt möchte ich endlich einmal deutsch reden. — So, und jetzt gehe ich und ziehe mir zum Empfang des organisierten Proletariats (triumphierend) meinen Frack an. (Ab)

Achter Auftritt

Georg will Schillings folgen

Edith (zu Georg): Hallo! Bleiben Sie nicht?

Georg: Ich muß Herrn Mertens beim Anziehen behilflich sein, Miß Mertens.

Edith (immer am Teetisch, sie nimmt ein Buch aus ihrer Mappe und blättert darin): So? Glauben Sie, daß mein Vetter sich nicht allein den Frack anziehen kann?

Georg (zögernd): Ach ja... gewiß... aber der Frack ist ein etwas kompliziertes Instrument...

Edith: Das ist sehr deutsch, was Sie da sagen... ein Amerikaner wie mein Vetter trägt seinen Frack wie seinen Hauskittel und zieht ihn ohne viel Umstände an und aus.

Georg (unwillkürlich): Wahrhaftig, es gibt für den modernen Mann keine Repräsentationsgarderobe mehr, die ihm irgendwelche Mühe machen könnte.
Edith (befriedigt): Sehen Sie — und gerade mein Vetter scheint mir ein durchaus moderner Mann zu sein.
Georg (schweigt)
Edith: Nun? Warum schweigen Sie?
Georg: Es ziemt sich nicht für einen Diener, über seinen Herrn zu sprechen, Miß Mertens. Aber ich höre mit größter Aufmerksamkeit.
Edith: Nehmen Sie es so genau mit Ihren Dienerpflichten?
Georg: Ich nehme es damit in der Tat sehr genau. Ich halte es sogar für die heiligste Pflicht meines Lebens, Herrn Mertens ein taktvoller und demütiger Diener zu sein.
Edith: Dann sind Sie ja der unmoderne Diener Ihres modernen Herren.
Georg (bescheiden): Vielleicht.
Edith (leicht spöttisch): Sie sollten sich ein wenig mit den Arbeitern aus unserer Fabrik befreunden! Sie könnten im Klassenbewußtsein des Proletariers etwas Unterricht nehmen! — Übrigens biete ich Ihnen eine Wette an.
Georg (verwundert): Eine Wette, Miß Mertens?
Edith: Jawohl, eine Wette. Sie sind doch ein Angelsachse, da lieben Sie es gewiß zu wetten.
Georg (zögernd): Ja ... allerdings ...
Edith: Also! ich habe eine derartig hohe Meinung von der demokratischen Selbständigkeit meines Vetters bekommen, daß ich mit Ihnen wette, ein Mann wie er, der so leicht seine bürgerliche mit einer Arbeiterkleidung vertauscht, steht in fünf Minuten als strahlend schöner Gentleman in einem fabelhaften Frack hier vor uns — à quatre épingles — ohne jede Dienerhilfe.
Georg (nach einigem Nachdenken): All right, Miß Mertens. Da

Sie so gütig sind, mich einer Wette zu würdigen: ich nehme sie an. Ich meinerseits bin so durchdrungen von der Heiligkeit meines Berufes, daß ich fest davon überzeugt bin, ein so vornehmer Herr wie Herr Mertens kann und will ohne meinesgleichen keine Minute auskommen.

Edith (Georg aufmerksam und ironisch betrachtend): Schön. Also warten wir.

Neunter Auftritt

Großmutter (eilfertig): Liebe Enkeltochter, du mußt dich umziehen, wo die Sissi schon fertig ist mit der Frisur, und du sitzt hier im Dunkel — Gott, bin ich erschrocken, steht der junge Mensch da und ich habe bloß die Frisierjacke —

Edith: Weshalb denn schon wieder umziehen, Großmutterchen?

Großmutter: Also wir feiern doch heute das Ende von diesem schrecklichen Streik ... die armen Leute allerdings —

Edith: Das ist schön. Da wird heute ein Jubel in der Stadt sein.

Großmutter: Wieso in der Stadt? Ziehe dir doch das champagnerfarbene an, das steht dir so, liebe Enkeltochter, die Sissi hat das Crêpe de chine — sie haben ja durchaus die Trauer für heute abend ablegen wollen, weil der Georgie gekommen ist — die Arbeiter werden gleich hier sein (im Abgehen kummervoll) der Simon hat es nie erlaubt, daß ein Arbeiter mit seinen schmutzigen Stiefeln in das Haus tritt, ob ich solange Bezüge über die Plüschmöbel? — na, laß man auch — (ab)

Zehnter Auftritt

Edith: Merken Sie, wie sehr Ihre Demut in diesem Hause heimisch ist? Es kommen Arbeiter, und man will Bezüge über die Plüschmöbel legen, als ob die Herrschaft verreist sei.

Georg (schweigt)

Edith: Sie schweigen. Ich weiß, es schickt sich nicht für einen

Diener, über seine Herren zu reden. Sie müssen auch nichts Schlechtes von meiner Großmutter denken, sie ist eine herzensgute Frau —

Georg: Ich habe Frau Mertens vom ersten Augenblick an lieb gehabt.

Edith: Das ist schön von Ihnen. Ich sehe, daß Sie sich trotz Ihrer Dienerschaft über die Herren dieses Hauses ein Urteil gebildet haben.

Georg: Wenn ich mein Herr wäre —

Edith: Nun?

Georg: Und nicht sein Diener, — so würde ich verzweifeln in diesem Hause! Wie unendlich schwer muß es sein, für das Schicksal eines solchen Hauses so nachhaltige Schlüsse zu fassen, wie mein Herr es heute tun wird.

Edith: Das mag schwer sein, aber es ist auch schön, unter Verantwortung zu handeln.

Georg: Mir graut davor. Wie glücklich bin ich, der Diener meines Herrn zu sein!

Edith: Ein schlechter Diener, ein herzensschwacher Diener, der nicht sein Herr sein möchte.

Georg: Nur der Schamlose will immer Herr sein.

Edith: Nur der Sklave hat immer Scham und Furcht.

Georg: Süß, Sklave zu sein — Scham zu haben und Furcht.

Edith: Herrlich, ein Herr zu sein und ein Mann. So ohne Scham und Furcht, nur durch Verantwortung gebunden, zu handeln.

Georg (hilflose Gebärde): Ich kann nicht befehlen!

Edith (stark): Man muß befehlen können! (Stille. Man hört plötzlich Schillings hinter der Szene brüllen)

Edith: Um Gottes willen, was ist das?

Georg (ironisch): Mein Herr.

Elfter Auftritt

Schillings (in einem augenscheinlich beklagenswerten Kampf mit seinem Frack, den er auf das sinnloseste angezogen hat, die Krawatte wirr um den Hals geschlungen, als wolle er sich erwürgen; brüllt): Natürlich! Er poussiert hier mit dem Studentenpuppchen, und ich habe meinen Krampf mit dem Fracke!

Edith: Aber Georgie! Ich habe immer gedacht, Tante Maud hätte dich zu demokratischer Selbständigkeit erzogen!

Schillings: Ich pfeife auf die demokratische Tante Mode! (Schlägt die Tür krachend zu)

Georg (verneigt sich): Sie haben Ihre Wette verloren, Miß Mertens. (Ab)

Zwölfter Auftritt

Es ist im Zimmer mittlerweile dunkel geworden. Sissi tritt ein, währenddessen Edith langsam und nachdenklich aufsteht. Sissi dreht das elektrische Licht an. Sie ist in großer Abendtoilette, von der Eleganz einer jungen Frau.

Sissi (neugierig): Mit wem sprachst du denn eben? Mit Georgie?

Edith (zerstreut): Nein. Mit seinem Diener.

Sissi (enttäuscht): Ach, du mit deinem Hang nach unten. Wie findest du ihn eigentlich?

Edith: Den Diener?

Sissi (ungeduldig): Gott, was du immer mit den Dienstboten hast! Der Diener wird sein wie alle Diener.

Edith: Also den Herrn?

Sissi: Natürlich Georgie.

Edith: Etwas laut.

Sissi: Ja. Er hat etwas prachtvoll Urwüchsiges. Weißt du, was er mich tun ließ? „In die Ecke stellen" — wie Mademoiselle mit uns Kindern. Es war entzückend. Er regt einen wunderbar an — in jeder Hinsicht! Er ist ein echter Amerikaner! Ich schwärme für Amerikaner!

Edith: Und du wolltest einen Deutschen heiraten! Sogar einen Preußen!

Sissi: Soll ich vielleicht meinen eigenen Bruder heiraten?

Edith: Nein, das wäre schrecklich.

Sissi: Nun also. Gib es doch zu —

Edith: Was denn, Sissi?

Sissi: Du warst immer eifersüchtig.

Edith (mit kaum merklichem Spott): Ja, das ist wahr.

Sissi (triumphierend): Siehst du, du gibst es zu!

Edith (pathetisch): Aber jetzt ist ja endlich die Qual von mir genommen, weil jetzt doch alles aus ist zwischen euch beiden.

Sissi: Aus? Zwischen wem denn? Etwa zwischen Heini und mir?

Edith (ehrlich erstaunt): Ja, solltest du denn jetzt Stolp trotzdem heiraten wollen? Und nicht Lieseke, der sich so glühend um dich bewirbt?

Sissi (höhnisch auflachend): Trotzdem? Trotz was denn, liebes Kind?

Edith (ehrlich): Trotzdem Georgie auf seiten der Arbeiter steht und du nur einen Bruchteil deines Vermögens bekommst? Ist deine Liebe zu Stolp wirklich so groß? — Dann bitte ich um Entschuldigung, dann hatte ich eine ganz falsche Meinung von dir, Sissi, und ich bin sehr betrübt —

Sissi: Hach, du bist ja verrückt geworden, Edith! Aber da kann man es wieder sehen, wie du über mich denkst. (boshaft und triumphierend) Nein, mein Liebling, man hat dir einen Bären aufgebunden: Georgie steht keineswegs auf seiten der Arbeiter! So albern ist Georgie nicht, — sondern er hat bereits ausgesprochen, daß er ihnen nachher, wenn die Deputation kommt, in nichts nachgeben wird, in garnichts! Etsch!

Edith (flammend rot): Also! Dann hat er mich ja vorhin belogen mit seiner angeblichen Liebe für die Arbeiter!

Sissi: Siehst du, wie du jetzt eifersüchtig bist! Du hast dich schon so gefreut, daß ich Heini nicht heiraten kann!
Edith (wütend): Geh zum Teufel mit deinem Heini! Ich hasse euch alle, dich und deinen Heini und Georgie und seinen lächerlichen Diener — alle — (ab)
Sissi (sieht ihr triumphierend nach)

Dreizehnter Auftritt

Schillings (tritt ein, im Frack. Er durchquert schnell das Zimmer, greift in eine Zigarrenbox und läßt mit epatanter Geschwindigkeit in sämtlichen Taschen eine Anzahl Zigarren verschwinden. Nach kurzem Besinnen holt er die Zigarren wieder aus den Taschen und legt sie mit verächtlichen Handbewegungen in die Box zurück)
Sissi: Was tust du denn da, Georgie?
Schillings (zuckt zusammen): Ich wollte nur mal probieren, wieviel Zigarren in so einen Frack gehen.
Sissi (neugierig): Wieviel denn?
Schillings: Siebenunddreißig. — (Mustert Sissi) Du Heiliger!
Sissi (dreht sich wie ein Mannequin, hebt die Arme): Gefalle ich?
Schillings (hysterisch zuckend): Der Mund wird feucht. — Puppchen!
Sissi: Ja?
Schillings: Wir haben uns allerhand zu sagen, — als Geschwister — was?
Sissi: Natürlich, Georgie! Soll ich mich wieder in die Ecke stellen?
Schillings: Komm heut nacht, wenn alle schlafen, zu mir.
Sissi: Gott, wie gern.
Schillings: Aber niemandem etwas sagen.
Sissi: Geheimnisse. Süß. (wirft Schillings Kußhändchen zu, der ihr wie ein Hund mit heraushängender Zunge und glasigen Augen nachsieht, und rauscht davon)

Vierzehnter Auftritt

Georg ist eingetreten

Georg: War das meine Schwester?

Schillings (langsam zur Wirklichkeit zurückkehrend, erstaunt): Nein, das war meine Schwester.

Georg (ziemlich energisch): Gut. Aber vergessen Sie bitte nicht, daß es Ihre Schwester war.

Schillings (ohne zu hören): Daß es Männer gibt, die so etwas heiraten dürfen —

Georg: Meine Schwester?

Schillings: — genießen, wann es sie gelüstet —

Georg: Ich bin besorgt.

Schillings: Hä?

Georg: Meine Cousine Edith warf die Türen wütend zu.

Schillings (der Tür nachblickend, durch die Sissi davonrauschte): Das möchte eine Sache geben die Nacht.

Georg: Ist es wahr, Herr Schillings, daß Sie den Arbeitern —

Schillings (wütend): Stören Sie mich nicht! Wollen Sie etwa Rechenschaft über mein Tun? Das ist gegen die Abmachung! Oder wollen Sie mir den Tag verekeln mit vertraulichen Gesprächen, die mich an meinen früheren Stand erinnern?

Georg (ernst): Genießen Sie diesen Tag so sehr, Herr Schillings?

Schillings: Nennen Sie mich nicht Herr Schillings! Das macht mich nervös! Nennen Sie mich Herr Mertens! Wenn Sie in einem früheren Leben eine Ratze waren, — wollen Sie daran erinnert sein, wenn Sie in diesem ein Millionär sind?

Georg: Ich würde mich mit Vergnügen daran erinnern.

Schillings: So?

Georg: Ich empfände noch als Millionär die Lust, unbekümmert im Mondlicht durch den Kanal zu schwimmen, die Zähne über dem Wasser und ohne jemandem damit wehe zu tun.

Schillings: So bin ich auch einmal im Nachtlicht durch den Kanal geschwommen, — meinen Abendimbiß wollte ich mir besorgen aus dem Speicher gegenüber. Findig wie eine Ratte nun einmal ist und geschmeidig, fand ich bald das rechte Loch, durch das ich in das Magazin einschlüpfen konnte. Ein paar Stunden später saß ich angstpfeifend hinter den Kupferdrähten eines Käfigs — für zwei und ein halbes Jahr.

Georg (höflich-ernst): Das ist Grund genug, Herr Schill— Herr Mertens, jetzt, wo Sie für einige Zeit der Herr des Speichers sein können, auch die andern Ratten ein wenig ihren Hunger stillen zu lassen.

Schillings (wild): Die andern! Die Herrn Organisierten! Die sitzen immer im Fett, auch wenn sie hungern und das Kleid ihnen um die Glieder schlottert, denn sie sitzen in der Würde!

Georg: Das ist eine bittere Würde, wenn der Magen dazu sein „Ja" knurrt, Herr Schill— Herr Mertens.

Schillings (leidenschaftlich): Lesen Sie doch die Zeitungen! Ich bin Zeitungsleser — jawohl! Ich sammelte sie auf, wo immer der Wind sie mir zuwehte, — die Zeitungen fast aller Richtungen: Sympathie für die Arbeiter! Schutz für die Arbeiter! Wohlwollen für die Arbeiter! Gehen Sie in die Bürgerfamilien! Von Dreien ist immer ein jemand da, der für die Organisierten gerne sterben möchte! Ihr Fräulein Cousine, Herr Mertens! Sie selber! Möchten Sie nicht jeden Tag für die „Herren und Damen" da draußen sterben? Jeden Tag! — Die leben im Licht, die Lieblingsstiefkinder von Europa! Gehen Sie mir weg mit denen! Ich halte zur Schwerindustrie! Ich rufe Hurra, wenn der Kaiser kommt! Das ist Sache!

Georg (heftig): So? Und wie steht es denn mit Ihrer Schwerindustrie? Sehen Sie sich doch die Menschen in diesem Hause an, meine — Ihre Verwandten, Herr Mertens! Leben die etwa nicht in einem millionenfach strahlenderen Licht? Heute

feiern sie ein Fest, weil die Erbschaft in Sicherheit ist, und Sie haben sich zu diesem Fest sogar einen Frack angezogen, und ich habe Ihnen zu diesem Frack verholfen.

Schillings (klopft Georg erregt auf die Schulter): Mein lieber Herr Mertens, mein lieber Herr Schillings! Uns Menschen kränken am meisten die Feste, die unsersgleichen gibt und zu denen wir **nicht** eingeladen sind. Ob der Kaiser heute abend trockene Semmel oder feine junge Karnickel mit Zwiebeln ißt, — das ist mir gleichgültig, Herr Mertens, das ist ein Sternenlicht, Verehrtester, das erst in dreimalhunderttausend Jahren zu mir stößt und mich nicht blendet. Aber der Arbeiter in der Zweizimmerwohnung über mir, der mit seiner Familie und seiner Freundschaft bei dickem Kaffee und pfundweise Streuselkuchen sitzt und der bei mir zuvor nicht angeklopft hat und spricht: „Schillings," spricht, „Mutter hat gebacken und kocht Kaffee den Nachmittag, wir hätten auch im Schranke einen feinen Rum, nimm teil, Freundschaft!" — der Mann, der so zu sprechen vergißt, macht mich, Schillingsen, wie ich hier vor Ihnen stehe, rasend! Dem will ich jetzt an die Gurgel!

Georg: Menschenbruder! Herr Schillings! Wenn Sie denn nur an dem Kaffee in der Zweizimmerwohnung teilnehmen wollten und es Ihnen so gleichgültig ist, ob es bei uns junge Karnickel gibt, — warum sind Sie denn überhaupt in dieses Haus getreten?

Schillings: Weil ich mich wie eine Katze durch euern Bürgerstand hindurchfressen will! Hindurch und heran an meinen wahren, meinen einzigen Feind! Seitdem ich hier auf euerm feinen Teppich mit meinen weichen Spiegelstiefeln gehe, ist mein Schritt für die groben Ohren da draußen unhörbar geworden, — und in zwei Minuten hänge ich ihnen an der Gurgel.

Georg (verzweifelt): Aber wozu habe ich Sie dann bloß mitgenommen!

Schillings: Weil Sie Angst davor haben reich zu sein!
Georg: Nicht nur deshalb!
Schillings (gröhlt): Hoho! Weshalb denn noch?
Georg: Scham wollte ich Ihnen einflößen, die einem anständigen Reichen nicht erlaubt, Reichtum auszumünzen in Befehl! Haß wollte ich Ihnen einflößen gegen die schamlos Reichen, die keine Angst davor haben reich zu sein und in die Sie so vernarrt sind!
Schillings: Was? Ich sollte mir Haß gegen die Reichen einflößen lassen? Soll ich vielleicht Ihre Frau Großmama hassen? So eine entzückende alte Person? Die Sissi, das feiste Puppchen? Stolpen, diesen christenschlichten Jüngling? Fräulein Edith —
Georg (zornig einfallend): Lassen Sie meine Cousine Edith aus dem Spiel!
Schillings: Hoho! Warum soll ich denn meine Cousine Edith aus dem Spiel lassen? Soll ich etwa meine Cousine Edith lieben?
Georg: Ich fordere Sie auf, ich flehe Sie an, Herr Schillings, Ihre Arbeitsgenossen zu lieben und diese Menschen hier alle zu hassen! Es ist das einzige, was Ihrer würdig ist!
Schillings: Ich denke gar nicht daran! So tief sinke ich nicht! In solch einem moralischen Pfuhl können Sie mich nicht stoßen, daß ich diese prächtigen Menschen hier hassen könnte! (er geht erregt im Zimmer auf und ab, heftig gestikulierend, tief gerührt) Wie haben mich diese Menschen hier aufgenommen! Ich frage Sie, Herr Mert— Herr Schillings, wie haben diese Menschen mich aufgenommen? Wie das Kind im Haus! Man hat mir großmütterlicherseits die Backen gestreichelt! Man hat mein Bette mit den feinsten Linnen überzogen! In jede Zimmerecke hat man Zigarren hingestreut! Die Weiber laufen mir nach, — ich habe mich über nichts in diesem Hause zu beklagen!

Georg (schreit erregt): Sie Narr! Sie ausbündiger Narr! Hätte man Sie wohl so aufgenommen, wenn Sie als Arbeiter Schillings in dies Haus getreten wären? Wissen Sie vielleicht nicht, daß mein verstorbener Vater jedem Arbeiter verboten hat, mit seinen schmutzigen Stiefeln über die Schwelle hier zu treten?

Schillings (pathetisch): Das eben ist das große Geheimnis, die soziale Ordnung zu erhalten! Der alte Simon kannte die Arbeiter, weil er selber mal einer war: man verbiete dem Arbeiter sein Haus, und im Staate herrscht Ordnung. Kein Neid! Kein Haß! Noch viel unsichtbarer als die chinesischen Kaiser müßtet ihr Reichen leben! Eine verbotene Stadt müßtet ihr bilden, von der wir nur träumen dürfen wie von Jerusalems Zinnen — (zieht die Hosen hoch, spuckt auf den Teppich) Mensch, bleiben Sie mir weg mit Ihrer Propaganda! Ich gehe mit der Schwerindustrie!

Dienstmädchen (meldet): Herr Kommerzienrat Lieseke und Baron von Berka.

Georg (zieht sich zurück)

Fünfzehnter Auftritt

Lieseke ist ein kleines, verkniffenes Männchen mit schief zu den Schläfen hingezogenen, bösartig blickenden Augen und einer quäkenden Stimme. Die Haut seines Gesichts ist roastbeefartig. — von Berkas Aussehen: intelligenter preußischer Adel. Am Stock, etwas lahmend; augenscheinlich Rückenmärkler. Asthmatiker. Sobald Schillings Lieseke erblickt, stürzt er wie ein Geier auf ihn zu.

Schillings: Von wegen Überstunden, Geehrter! Im Dezember vor zwei Jahren Stücker fünf, — nu mal raus damit! Sieben Mark fünfundsiebzig mit Zinsen —

Lieseke (Hände auf dem Rücken, pflanzt sich unter Schillings auf, sieht hinauf, quäkt): Soviel das verstehe, ist von Überstundenreduktion die Rede. Bin nicht willens, da heranzugehen, ebenso=

wenig wie Ihr Herr Vater. Meine Maschinen arbeiten Tag und Nacht. Maschine bedeutet Kapitalinvestierung. Ruht meine Maschine, ruht Kapital. Ruhendes Kapital ist mir Greuel und Ekel. Übrigens: guten Tag.

von Berka (ironisch): Übrigens guten Tag auch von meiner Seite.

Schillings (quäkend wie Lieseke): Meine Zeit, geehrte Herren, ist mein Geld. Ruhendes Geld ist mir Greuel und Ekel. Habe deshalb keine Zeit für Bonjour-Höflichkeiten.

von Berka (wirft belustigt einen Blick auf Lieseke, der ihn tückisch erwidert): Na ja, das geht ja auch. Das ist ja wohl da drüben bei Ihnen in der großen Demokratie so (bricht asthmatisch ab) Ich möchte mir nur erlauben, auch meinerseits meinen Standpunkt zur Überstundenforderung klarzulegen, da Sie es ja zu lieben scheinen, gleich ventre à terre in die Dinge hineinzupreschen. Ich bin an sich nicht abgeneigt, den Arbeitern in ihren Forderungen auf Beschränkung der Überstundenarbeit eine gewisse Konnivenz zu bezeigen, ebenso wie in den meisten anderen Fragen, da ich in der notorischen Unterernährung und Überarbeitung unserer Leute eine berechtigte Grundlage für ihre Forderungen anerkenne.

Lieseke (quäkt): Krankhaft.

von Berka (asthmatisch): Na, ja, lieber Kommerzienrat, wir werden uns ja hierüber nie verständigen. (zu Schillings) Ich möchte nur feststellen, was mich in der Praxis dennoch zu der ablehnenden Stellung unsers hochverehrten Kommerzienrats veranlaßt: der politische Gesichtspunkt. Durch reussierte Streiks die Macht der sozialdemokratischen Gewerkschaften stützen, — fällt mir nicht ein! Gebe ich heute den berechtigten Forderungen der Arbeiterschaft nach, bin ich eventuell morgen gezwungen, ihren unberechtigten Forderungen nachzugeben. Da gebe ich lieber gleich heute ihren berechtigten Forderungen nicht nach.

Schillings (greift in die Zigarrenbox, gibt Lieseke und von Berka mit spitzen Fingern je zwei Zigarren)

von Berka: Eine genügt mir.

Schillings: Stecken Sie sich ruhig die andere für den Nachhauseweg ein, — das ist nämlich 'ne Marke.

von Berka: Hm.

Schillings (steckt sich eine Zigarre an, wirft sich in einen Sessel): Was ich sagen wollte: Vatern Lieseke ist es ja vielleicht bekannt, was hier in diesem Hause für besonders gesegnete Umstände herrschen.

Lieseke (muffig): Gesegnete Umstände?

Schillings: Na ja, — ich meine damit nicht etwa, weil die Sissi, was meine Schwester ist, mit Stolp geht.

von Berka (sachlich): Pardon, das habe ich nicht verstanden: wohin geht Ihr Fräulein Schwester mit Stolp?

Schillings (zieht ein Gesicht): Das kann ich Ihnen auch nicht so genau sagen. Wahrscheinlich dahin, wohin Sie auch gehen würden, wenn Sie nicht gerade rückenlahm wären, sondern ein gesundes, kräftiges Mädchen.

von Berka (verdutzt): Hm. Na und?

Schillings: Na und: es handelt sich bei den Umständen um die Erbschaft. Vater Lieseke weiß ja wohl als Testamentsvollstrecker Bescheid.

Lieseke (quäkt tückisch, unausgesetzt Blicke mit von Berka tauschend): Allerdings. Freue mich übrigens zu hören, daß hier in diesem Hause „Vater" genannt werde, und so alte Familienfreundschaft gleich am ersten Tag fortgesetzt wird. Mit etwas mehr Bedauern vernehme jedoch, daß Herr Assessor Stolp, wie sich auszudrücken beliebten, mit Fräulein Schwester „geht". Ich kenn die Herzenswünsche meines hochseligen Freundes Simon, — in dieser Richtung lagen sie jedenfalls nicht.

Schillings: Ach so, Vater Lieseke will wohl Sonntags selber mit dem Mädchen losziehn?

von Berka: Da stehe ich also momentan bouche béante.

Lieseke: Weiß nicht, ob das die richtige Art und der richtige Ort ist, über so ungeschäftliche, mir heilige Dinge hier zu reden wie meine tiefgehende Herzensaffektion zu Ihrem Fräulein Schwester — habe nicht die Absicht, mich jetzt darüber auszulassen. Was die Erbschaft anbelangt, so ist die Sache ja wohl unzweifelhaft, wie?

von Berka: Wir verstehen ja beide, mein lieber junger Freund, daß Sie sich von jenseits des großen Wassers gewisse demokratische Prinzipien mitgebracht haben und daß also die radikale Ablehnung der Arbeiterforderungen, wie Ihre augenblickliche Situation sie nun einmal gebieterisch erheischt, Ihnen erheblich contre cœur gehen wird. Aber da heißt es nun für Sie: handeln wie ein preußischer Offizier, dessen Mentalität Ihnen ja allerdings ein wenig fremd sein dürfte, nicht wahr? Mit andern Worten: Ordre parieren, was? (er klopft Schillings ermunternd auf die Schulter)

Lieseke (höhnisch): Oder gedenken sich aus Liebe zur demokratischen Weltordnung enterbt zu befinden, — wie?

Schillings: Meine Herren, Sie scheinen Mertens junior noch nicht recht zu kennen.

von Berka (Blick zu Lieseke hin): Allerdings nicht. Nein.

Schillings: So. Na, dann will ich Ihnen, Herr Baron, nur mitteilen, daß ich ein begeisterter Anhänger von dem Kampf bis aufs Messer bin.

von Berka (horcht erstaunt auf, wirft Lieseke einen Blick zu): Wie war das bitte?

Schillings: Ein Mann wie ich, der in amerikanischen Unternehmerkreisen aufgewachsen ist, dem wird erst wohl im Streit um die wirtschaftliche Macht. Meine Herren, wenn der alte Rockfeller und ich englisch gesprochen haben in New York, haben wir uns geduzt. Das ist, meine Herren, die Luft, in

der ich zu atmen pflege. Um es kurz herauszusagen: ich bin für die Ausbeutung.

von Berka: Gegen das Wort „Ausbeutung" habe ich meine Bedenken.

Lieseke (taut auf): Also nennen wir es: rationellere Exploitation der Arbeitskraft. (Zu Schillings, aufgelöst.) Übrigens, meinen Glückwunsch. Hatte das nicht erwartet. Biete Ihnen meine Freundschaft an. Hoffe, Sie werden mir nicht vorenthalten, was dem alten Rockfeller gewährten: nennen Sie mich bitte du.

von Berka: Ich empfinde es auch meinerseits wohltuend, daß wir drei also d'accord wären, obgleich ich, mein lieber junger Freund, bei aller Anerkennung Ihres Mutes, Ihre etwas exagerierten sozialpolitischen Anschauungen nicht ganz teilen kann. Hatte nicht erwartet, in Ihnen einen Hochtory zu finden. Na, — immerhin noch nicht das Schlechteste auf dieser Welt des Scheines!

Schillings (gerührt): Sind das hier alles prächtige Menschen!

Georg (meldet): Die Arbeiter sind da, Herr Mertens. (bleibt stehen)

Lieseke: Konstatiere also mit Vergnügen, daß wir bereit und einig wären.

Schillings: Keineswegs: doch nicht, Geehrtester! Erst die Überstunden! Sieben Mark fünfundsiebzig!

Lieseke (sieht von Berka an): Ratlos.

von Berka: Wenn ich unsern jungen Freund recht verstehe, nimmt er aus humanitären Gründen die Interessen eines Arbeiters Ihrer Betriebe wahr, dem Ihre Kasse, lieber Kommerzienrat, sieben Mark fünfundsiebzig schuldet.

Schillings (befriedigt): Allerdings.

Lieseke (zieht sein Portemonnaie mit süß-saurem Gesicht): Um die Einigkeit nicht zu gefährden, (scharf) muß allerdings gestehen, daß ich nicht recht weiß, (reißt sich das Geld wütend von der Seele) wie ich diesen Betrag hier zu buchen habe.

Schillings (läßt das Geld enorm schnell verschwinden): Als Bestechungsfonds! (geht jetzt zapplig, nervös und aufgeregt auf Lieseke und von Berka zu, klopft ihnen mutzusprechend auf die Schultern, nimmt ihre Hände) Und nun, meine Herren, lassen Sie uns einig zusammenstehen! Schwören wir! Schwören wir zum Beispiel: Treue. Mut. Gelassenheit gegenüber der Bestie. (Er zwingt von Berka und Lieseke die Stellung „Treuschwur auf dem Rütli" mit ihm einzunehmen. Zu Georg) Licht etwas ausdrehen! (Schiebt Georg hastig fort, probiert Beleuchtungseffekte)

von Berka (etwas nervös): Was ist denn los, lieber Mertens? Wir sind doch hier nicht im Kabaret?

Schillings: Ich liebe es nicht, diesen pöbligen Physiognomien direkt ins Gesicht zu sehen. (Er läßt sich, sein Gesicht im Schatten, vor einem kleinen Pult nieder, das mit einer horizontalen zylindrischen Lampe schwach beleuchtet ist, breitet Schriftstücke aus, vertieft sich augenscheinlich in ihr Studium. Auch Lieseke und von Berka kramen ihre Akten auf kleinen Tischen aus, die von Georg und einem Dienstmädchen hereingebracht werden. Georg und das Dienstmädchen rücken die Möbel etwas zur Seite. Georg stößt dabei an Liesekes Tisch)

Lieseke (brüllt): Sehen Sie sich doch vor, Tolpatsch!

Georg (flüstert betreten etwas, das „Verzeihung" bedeuten soll)

Schillings (sieht Georg an, schüttelt vorwurfsvoll den Kopf, versenkt sich wieder in die Akten. Nach einer Pause): Das schaffende Proletariat dieser Stadt soll eintreten.

Sechzehnter Auftritt

Es treten sechs Arbeiter herein, die älteren bescheiden, gesetzt und würdig, die jüngeren, denen man den Entschluß ansieht, sich hier nicht einschüchtern zu lassen, unternehmend und keck.

Stolp (ist inzwischen durch eine andere Tür eingetreten, tauscht einen Händedruck mit von Berka und verbeugt sich steif vor Lieseke. Er steht während der folgenden Szene)

Georg (hat sich in eine Ecke des Zimmers gedrückt und verhält sich dort mit Dienerstumpfsinn)

Das Licht im Zimmer ist nun gedämpft und grau, so daß alle Gestalten darin einen etwas gespenstischen Anblick bieten. Doch ist das Gesicht eines jeden deutlich zu erkennen.

Stolp: Tag, Jungens! Ihr sollt hier eurem neuen Brotherrn vorgestellt werden und seine Wünsche in der Streikchose entgegennehmen. Wir sprechen erst mal ein kurzes Gebet, damit alles Geschäftliche nachher besser klappt.

Stimme eines jungen Arbeiters: Ach danke bestens, wir haben nämlich schon in der Wirtschaft gebetet.

Zweiter Arbeiter: Du sollst nicht immer vorlaut sein. (Ein Blitz aus Stolps Augen auf den jungen Arbeiter. Man senkt die Köpfe)

Arbeiterführer (die Stille ungeduldig unterbrechend): Also dürfte ich mal ums Wort bitten? Ich bin nämlich der Sprecher dieser Deputation.

Zweiter Arbeiter: Immer sprich zu, Paul!

Schillings (in den Akten lesend): Nicht nötig.

Dritter Arbeiter (bescheiden): Nicht nötig?

Vierter Arbeiter (bitter): Wir sind also nur hierhergekommen, um „Befehle" zu empfangen?

Fünfter Arbeiter (scharf): Die Zeiten sind nämlich vorbei, wo die Herren Fabrikanten in dem Ton —

von Berka (zu Schillings): Ich wäre doch der Meinung, daß man die Leute erst mal anhören —

Schillings (aufblickend): Nicht nötig, meine Herren! Wir kennen ja alle diese Betteleien. (zu den Arbeitern) Eure Forderungen sind bekannt.

Dritter Arbeiter (bescheiden): Herr Mertens, wir wollten nur mal einiges erklären. Wir haben ja auch schon in den letzten Verhandlungen wegen der Lohnerhöhung nachgelassen —

Schillings: Eure Forderungen, ihr Brüder, sind mir bekannt. Ihr wollt, daß man liebenswürdig zu euch ist.

Arbeiterführer (verblüfft): Wie war das?

Fünfter Arbeiter (drohend): Wir wollen ganz einfach unser Recht.
Vierter Arbeiter: Wir haben nämlich ganz einfach ein gewisses Recht darauf, an dem augenblicklichen Aufschwunge der Konjunktur teilzunehmen.
Schillings: Ihr wollt, daß man liebenswürdig zu euch ist. Denn was ihr da sprecht von eurem Rechte, das steht nämlich in keinem Gesetzbuche geschrieben.
Lieseke (quäkt mißmutig): Glaube nicht, lieber Freund, daß wir auf diese Art weiterkommen.
Schillings: Ich kenne euch nämlich, ihr Brüder! Ich weiß Bescheid. Seht erst einmal zu, ob ihr auch liebenswürdig zu den Menschen seid, die unter euch stehen!
Arbeiterführer: Unter uns stehen überhaupt keine Menschen —
Erster Arbeiter: Und zu unsern Kanarienvögeln sind wir sogar sehr liebenswürdig!
Dritter Arbeiter (bescheiden): Ich denke, wir wollten hier vom Streike reden?
Schillings: Unter euch macht ihr mehr Standesunterschiede wie die im Bürgertume.
Zweiter Arbeiter (bedächtig): Das möchte schwer zu beweisen sein, Herr Mertens junior.
Schillings (bitter): Kommt ein junger, vorbestrafter Arbeiter an euch vorbei, seht ihr wie durch Glas! Dreht den Rücken! Spuckt aus! Ihr könnt jetzt nach Hause gehen, eure Forderungen sind abgelehnt. (steht auf, zu Lieseke und von Berka) Meine Herren, ich glaube, das Diner ist angerichtet, es gibt Champagner und Zwiebelfleisch und nachher feine Zigarren. (er geht auf die Tür zu. Allgemeine Verblüffung)
Stolp: Blücher bei Katzbach!
Arbeiterführer: Also bei einer solchen Gesinnung möchte man geradezu verzweifeln!

Vierter Arbeiter: Wenn die Herrn Fabrikanten alle solche Meinung haben, dann möchte ein einfacher Arbeiter noch besser tun sich gleich aufzuhängen, als noch zu verzweifeln!

von Berka (dreht sich auf seinem Stuhl zu Schillings um, der bereits die Hand auf der Türklinke hat): Ich muß offen gestehen, lieber Mertens, daß man vielleicht eine etwas konziliantere Form —

Schillings (der den Worten der Arbeiter gelauscht hat, wendet sich mit einer äußersten Wildheit um): Verzweifeln? Was sagst du? Verzweifeln? Und jemand anders? Und jemand anders? Der in seiner dünnen Kluft in der Ecke stand und frierend nicht zusehen durfte, wie du (zum jungen Arbeiter) Doppelkopf spieltest mit den alten Leuten? Nicht einmal den Kiebitz machen? Der im Graben saß mit seinem schlechten Puppchen, wenn du Sonntags über Land ziehst mit deiner Frau und deinen Kindern und die Familie ihre Jacken ausgezogen hat und Lieder singt, daß es nur so duftet und schallt in der Landschaft? Angewidert von dem Lumpengesindel und dem Povelpack, zurückgehauen von euch, den Herren da oben, mußte der jemand da nicht verzweifeln? Ihr wollt von Verzweifeln reden? — Hach! Man erinnert sich: wie der Dutschmann Emil fast wäre gequetscht worden, weil der jemand in seiner Unerfahrenheit dazumal den Motor zu früh hatte eingeschaltet, — da setzte es Bluthiebe von allen Seiten, auch von den alten Leuten, und der jemand segelte blutüberströmt auf den Wogen der Fabriktreppe hinunter, — wo jeder andere mit einer proletarisch-biederen Ohrfeige abgefunden wäre!

Arbeiterführer: Aber das verstehen wir ja garnicht.

von Berka (unwillkürlich interessiert, als sähe er Schillings zum erstenmal): Sonderbar extravagant.

Fünfter Arbeiter: Kamerad, von wem könnte hier etwa die Rede sein? Meint er Vogelstrom Karl, den sie wegen Körperverletzung eingelocht haben?

Dritter Arbeiter (bescheiden): Ich glaube, Herr Mertens, daß ich Sie sehr richtig verstanden habe und Ihr gutes Herz, und ich möchte meinen, es gibt jetzt doch eine Möglichkeit für uns alle, hier sachlich zu verhandeln. Denn es steht ja gerade in unseren Forderungen geschrieben, daß eine gewisse technische Neuerung, eine Schutzvorrichtung bei den Stanzmaschinen zum Beispiel soll angebracht werden, damit keine Finger und keine Hand mehr gequetscht werden kann, — nämlich: für den Motor der Einschalter dürfte nicht mehr mit dem Fuße gehandhabt werden, so sprechen wir immer, sondern nur mit beiden Händen zugleich —

Vierter Arbeiter: So daß es für den Stempel unmöglich sein würde, die Hand zu zerquetschen, indem ja beide Gliedmaßen in diesem Augenblicke beim Einschalter beschäftigt sind —

Lieseke: — und die Produktion auf fünfzig Prozent sinkt.

Dritter Arbeiter: Im Gegenteil, Herr Kommerzienrat, das gibt dem Arbeiter oder der Arbeiterin eine viel größere Sicherheit als bisher, — das erhöht die Produktion.

Lieseke: Mache für derartige Zwecke keine Kapitalinvestierungen mehr.

Schillings (mit stürmischer Klage): Man ist ein Mensch! Man will auch nicht nur sein Lebtag mit schlechten Weibern in Kompagnie stehen! Ehrbarere Wünsche nahen sich mit zunehmendem Lebensalter! Ein Heim in einer warmen Küche! Stumme Achtung der Genossen vor der Arbeitsleistung, Scherz und Skat, Rede und Widerrede am Abend in der Schenke! (fast weinend) Anstatt dessen, Mensch? Nichts! Nichts! Alles vertan, weil man eines Nachts wie der Ratz durch den Kanal geschwommen ist!

von Berka (ist aufgestanden, klemmt sein Monokel, das er an der Schnur trägt, in das Auge): Fa — bel — haft extravaganter Typ!

Arbeiterführer: Herr Mertens, wenn wir Sie recht ver-

standen haben, so möchten Sie ein bißchen was anlegen für neue Patente in den technischen Schutzvorrichtungen — in der Pumpenfabrik von Voigt Gebrüder, wo mein Schwager arbeitet, sind infolge der erhöhten Sicherheit für seine Gliedmaßen, mit der der Arbeiter jetzt arbeitet, die Herstellungskosten eines Modelles in den letzten sieben Jahren von Mark 193 auf Mark 188 gefallen.

Fünfter Arbeiter: Jawohl, das kann ich bezeugen, ich habe da gearbeitet das Jahr zuvor.

Schillings (hysterisch aufschluchzend): Die Schutzvorrichtung bei Voigt Gebrüder kenne ich.

Dritter Arbeiter (eifrig): Inwiefern denn, Herr Mertens?

Schillings (jammernd): Die Schutzvorrichtung ist soweit gut! Aber ein vigilanter Arbeiter, der auf Akkord arbeitet, regiert den Hebel mit dem Arme und der linken Hand und die rechte wäre doch wieder in Gefahr —

Dritter Arbeiter (begeistert): Herr Mertens, ich sage es ja: Sie kennen unsere Profession!

Vierter Arbeiter: Sie kennen die Bedürfnisse des arbeitenden Volkes. (Zustimmung)

Schillings: Die kenne ich, — denn ich bin Fachmann in der Pein des Lebens. (Bewegung)

Zweiter Arbeiter: Jetzt seid mal stille! Ich glaube nämlich, ich habe Herrn Mertens junior vorhin in das Herz geschaut, und das Herz von Herrn Mertens junior ist gut. Ich habe nämlich verstanden, was er meint: der Mann ist nur erzürnt, weil ein gewisser junger Arbeiter, der vorbestraft ist worden, in der hiesigen organisierten Arbeiterschaft im Boykott ist. Daraus geht nämlich hervor, daß Herr Mertens junior es gut mit der Arbeiterschaft meint, denn sonst würde sich ein solcher Herr nicht eine so niedrige Sache so zu Herzen nehmen!

(Stille)

Erster Arbeiter: Wenn es sich wirklich nur darum handelt, daß wir liebenswürdig sollen sein —

Vierter Arbeiter: Herr Mertens hat recht: wie ist man denn oft zu seinesgleichen?

Arbeiterführer: Und weiß oft selbst nicht, ob man nicht morgen in dieselbe Notlage kommen möchte —

Zweiter Arbeiter: Herr Mertens, das geloben wir Ihnen feierlich in die Hand: wenn Sie da einen Schützling haben, der Ihnen am Herzen liegt, — der Mann soll mit uns Doppelkopf spielen.

Fünfter Arbeiter: Den ganzen Sonntag soll er mit uns spielen!

Erster Arbeiter: Mit dem Manne ziehe ich stundenlang über Land und singe!

Lieseke: Nun frage ich allerdings einen Menschen —

Stolp (halb blödsinnig vor Verständnislosigkeit): Also ich verstehe das jetzt absolut nicht mehr.

Schillings: Wenn ihr dem Manne mal begegnen solltet auf dem Werke . . . der Mann heißt (schluckt und würgt) Schillings.

Arbeiterführer: Meinen Sie Schillings Bruno, Herr Mertens, den Mechaniker?

Schillings (schluckend): Schillings Bruno.

(Unter den Arbeitern tritt einen Augenblick eine betretene Stille ein)

Dritter Arbeiter: Kameraden! Schillings Bruno ist noch längst nicht der Schlechteste!

Vierter Arbeiter: Schillings ist sogar ein hochintellechenter Mensch!

Fünfter Arbeiter: Ein vigilanter, anstelliger Arbeiter ist das!

Zweiter Arbeiter: Und gar geschickte in seiner Profession!

Arbeiterführer: Der Mann ist von jetzt an das Kind in meinem Haus!

Zweiter Arbeiter: Wenn Schillings von Ihnen empfohlen ist, der soll wie mein Bruder sein!

Erster Arbeiter: Der Mann kann ausgefressen haben, was er will, — dem tätowiere ich meinen Anker auf die Brust!

Schillings (mit einem gewaltigen Brunstschrei, die Arme ausgebreitet, das Haupt leidend und liebend gegen die Schulter geneigt): Ich habe das klassenbewußte Proletariat immer geliebt!

(Stürmische Bewegung unter den Arbeitern)

Stolp (händeringend): Gott un' Vater, wie kann der Mann sich hier so kompromittieren!

Arbeiterführer (stürmisch): Herr Mertens, wenn Sie uns wollten nur ein bißchen entgegenkommen, — Sie könnten einen großartigen Stamm gelernter Arbeiter bekommen!

Schillings (kommandiert delirierend, wankend vor Seligkeit): Papier zur Hand nehmen! ... Bleistift zur Hand nehmen! ...

Erregte Rufe: Aufschreiben! — Hast du Papier? — Bleistift zur Hand nehmen! — Herr Mertens —?

Liefeke (blättert wie ein Rasender in den Akten, vollführt damit einen Wirbeltanz, schreit): Mir steigt jetzt das Blut in die Augen! Ich sehe hier effektiv nichts mehr!

von Berka (beide Hände auf dem Stockgriff, Schillings gespannt betrachtend): Un—ge—heuer extravagant.

Schillings (mit ausgestreckten Armen wie zuvor, der Blick fast gebrochen in Entzückungen): Bewilligt —

Arbeiter (wild): Was? Was? Lohnerhöhung? Überstundenverkürzung? Schutzvorrichtung?

Schillings: A—lles! A—lles!

(Ein gewaltiger Schrei)

Liefeke: Ich protestiere! Ich bin apoplektisch veranlagt wie Ihr Herr Vater! Ich kriege meinen Schlaganfall!

Schillings (lallend): A—lles, meine Brüder! A—lles!

Großmutter, Sissi und Edith stürzen herein.

Großmutter: Mein lieber Enkelsohn, was ist geschehen? Ich sage, ein Lärm hier im Haus, der Simon hat es doch nie

erlauben wollen, und du hältst doch sonst so auf Zucht und Ordnung —

Dritter Arbeiter (mit strahlendem Gesicht auf Edith zu): Fräulein Mertens, wir haben die sämtlichen Forderungen bewilligt erhalten —

Georg (Schillings verstohlen im Trubel umarmend): Menschenbruder! Mein gutes Ich!

Edith (zu Schillings): Georgie! Du hast ihre Forderungen nicht abgelehnt?

Schillings (stammelnd): Bewilligt, mein Kind — — — bewilligt — —

Stolp (betet): Vater unser der du bist — dieser amerikanische Mensch hat uns alle zugrunde gerichtet!

Sissi (bricht weinend zusammen): Jetzt erbe ich kaum eine halbe Million! Jetzt muß ich Lieseke heiraten!

Lieseke (schreit): Ich bin zu Schlaganfällen geneigt! Ich danke! Ich muß schmerzlicherweise verzichten!

Edith (unter Tränen lachend, Schillings umarmend): Georgie — lieber Georgie! Ich hatte schon wieder daran gezweifelt, ob du wirklich Tante Mauds Sohn bist! Aber jetzt weiß ich es, und nichts, nichts mehr in der Welt soll mich in Zukunft irer machen: Du bist wirklich Simon Mertens junior!

Schillings (umherblickend, mit einem Versuch, die alte großartige Stellung wiederzugewinnen): Der bin ich! (sinkt auf die Knie, umfaßt die Knie der Großmutter): Ich bin glücklich!

Großmutter (beugt sich hinunter, zärtlich): Gott, ich sage: unser Jungchen!

Vorhang

Dritter Aufzug

Mitternacht desselben Tages. — Toilettenzimmer zu ebener Erde in der Mertens'schen Villa. Im Hintergrund ein Fenster. Gedämpftes Licht einer elektrischen Stehlampe

Erster Auftritt

Georg sitzt in einem Klubsessel und liest, seine Pfeife rauchend, in einem Buch. Er sitzt im Schatten, nur das Buch ist erleuchtet.

Georg (liest laut):

Bald nach jenem ging auch Odysseus hinein in die Wohnung,
Der wie ein ältlicher Mann und kummerbeladener Bettler
Wankend am Stabe schlich, mit häßlichen Lumpen bekleidet.

(lächelt kopfschüttelnd und liest weiter)

Sissi (im Peignoir. Tritt ein. Sieht sich um)

Georg (blickt langsam auf, beobachtet Sissi gemächlich, ohne aufzustehen oder die Pfeife aus dem Mund zu nehmen)

Sissi (jetzt heftig auf Georg zugehend): Georgie!

Georg (steht langsam auf): Herr Mertens schläft.

Sissi (zusammenfahrend): Ach, Sie sind es! — Rufen Sie meinen Bruder!

Georg (ruhig und bestimmt): Herr Mertens schläft.

Sissi: Also wecken Sie ihn. Ich warte.

Georg: Herr Mertens hat sich sogleich nach der Konferenz zur Ruhe begeben. Herr Mertens hat mir befohlen nicht einzutreten, bis er ruft.

Sissi (heftig): Ich habe mich doch hier nachts mit meinem Bruder verabredet!

Georg (interessiert): So? Sie haben sich mit Herrn Mertens nachts in diesem Zimmer verabredet?

Sissi: Allerdings. Ich habe mit meinem Bruder Wichtiges zu besprechen.

Georg (legt die Pfeife aus der Hand, rückt einen zweiten Klubsessel heran): Dann nehmen Sie bitte Platz.

Sissi (setzt sich mit allen Zeichen der Ungeduld)
Georg (setzt sich in seinen Sessel, kreuzt die Beine, sieht Sissi an, schweigt)
Sissi (kehrt sich um, sieht Georg neben sich sitzen, mit höchstem Erstaunen): Ich denke, Sie wollten meinen Bruder rufen?
Georg: Herr Mertens schläft.
Sissi (mit erhöhtem Tonfall): Ich habe Ihnen doch gesagt, daß ich meinen Bruder sofort sprechen muß.
Georg (gemessen): Also bitte sprechen Sie.
Sissi (fast sprachlos vor Verwunderung): Sind Sie eigentlich bei Troste?
Georg: Heute abend annähernd.
Sissi: Gibt es in New York viele solcher Diener wie Sie?
Georg: Annähernd zwei Millionen.
Sissi: Das muß eine schöne Stadt sein!
Georg: Es geht.
Sissi: Ihre Manieren sind erklärlich: eine Stadt, wo die Töchter von Milliardären mit ihren Chauffeuren durchgehen!
Georg: Haufenweis. Jede muß dort einen Kursus durchmachen.
Sissi (unwillkürlich interessiert): Ach? Im Autofahren?
Georg: Nein. Im Durchgehen.
Sissi: Und mit den Negern geben sie sich auch ab!
Georg: Die Neger in der City sind überlastet mit solchen Geschäften.
Sissi: Deshalb sind auch Leute wie Sie so eingebildet.
Georg: Ich? Ich bin kein Neger.
Sissi: Nein, aber weil Sie als weißer Diener ziemlich stilvoll aussehen, bilden Sie sich etwas ein und unterhalten sich hier nachts mit mir im Klubsessel. Wollen Sie jetzt eigentlich meinen Bruder rufen?
Georg: Herr Mertens schläft.
Sissi: Gut. Ich werde mich über Sie beschweren. (steht indigniert auf) Jedenfalls unterhalte ich mich nicht mehr länger

mit Ihnen. (sie geht zur Tür) Sie verwechseln mich vielleicht mit meiner Cousine Edith.

Georg: Oh, keineswegs!

Sissi (dreht sich rapid um): Warum sagen Sie denn das so ironisch?

Georg: Ich sagte: oh, keineswegs!

Sissi: Wollen Sie vielleicht damit sagen, daß man mich mit meiner Cousine Edith nicht verwechseln kann?

Georg: Allerdings wollte ich das sagen.

Sissi: Das ist jedenfalls ein Kompliment, denn meine Cousine Edith trägt eine Hornbrille.

Georg: Unbestreitbar eine Hornbrille.

Sissi: Gerade herausgesagt: Sie finden meine Cousine Edith hübscher als mich?

Georg: Jawohl.

Sissi: Jawohl? Was jawohl? Sie finden meine Cousine Edith hübscher als mich?

Georg: Ich finde Ihre Cousine Edith hübscher als Sie.

Sissi: Das ist ja direkt amüsant! Haben Ihre zwei Millionen Diener in New York alle solch einen Geschmack wie Sie?

Georg: Nicht nur die Diener. Ich bin überzeugt, auch die Herrschaft, zum Beispiel: Ihre Frau Mutter, die ja auch in dieser Stadt lebt.

Sissi (blaß): Was wissen Sie von meiner Mutter?

Georg: Ich habe den Vorzug, als der Diener Ihres Herrn Bruders natürlich auch Ihre Frau Mutter zu kennen.

Sissi: Was wissen Sie also von meiner Mutter?

Georg: Daß sie sich über Ihre Kälte beklagt. Daß Sie, ihre Tochter, stets unliebenswürdig waren, wenn Ihre Mutter Sie in Europa besuchte. Daß Sie sich weigern, ihr öfters als einmal des Jahres zu schreiben.

Sissi: Pflegt meine Mutter mit ihren Dienstboten über derartige Familienangelegenheiten zu sprechen?

Georg: Ihre Mutter würdigt jeden „Dienstboten" ihres Vertrauens, der es verdient. Deshalb vergöttert jeder Dienstbote Ihre Mutter, überhaupt jeder Arme, der sie kennt.

Sissi: Nun sagen Sie nur noch, daß meine Mutter wollene Strümpfe für kleine Negerkinder strickt.

Georg: Das tut sie in der Tat, und es ist schade, daß die Tochter nicht den Hang der Mutter geerbt hat, die frierenden kleinen Menschenfüße mit Wärme zu bekleiden.

Sissi: Nein. Den hat sie „in der Tat" nicht geerbt. Und auch den andern Hang hat sie nicht geerbt, sich mit Dienstboten über Familienangelegenheiten zu unterhalten. Über Familienangelegenheiten pflegt diese Tochter sich mit Familienmitgliedern zu unterhalten, nicht mit Ihnen. Ich werde in einer halben Stunde wiederkommen und, (erhöht) wenn mein Bruder dann noch schlafen sollte, dann werde ich selber ihn wecken.

Georg: Ihr Bruder, Miß Mertens, wird solange schlafen, bis eine andere Gesinnung in Ihnen als die, die Sie eben bekundet haben, ihn weckt.

Sissi: Das ist dunkel. Wahrscheinlich ist es unverschämt. Gute Nacht. (ab)

Georg (sieht ihr lächelnd nach): Gute Nacht, — Schwester. (er nimmt die vorherige Haltung wieder ein)

Zweiter Auftritt

Es klopft an derselben Tür, durch die Sissi fortging.

Georg (gedämpft): Herein.

Edith (tritt ein, im schwarzen Abendkleid): Guten Abend.

Georg (in Dienerhaltung, ehrerbietig): Guten Abend, Miß Mertens.

Edith: War meine Cousine Sissi nicht eben hier?

Georg: Jawohl, Miß Mertens. Ihre Cousine wollte Herrn Mertens sprechen, aber Herr Mertens schläft bereits.

Edith: Ich habe nämlich gewartet, bis meine Cousine fort

ist. Ich habe inzwischen das Porzellan fortgeräumt, (lachend) das Porzellan von dem pompösen Erbschaftsdiner, das nicht gegessen wurde!

Georg (lachend): Allerdings: dieses Diner fiel unter den Tisch.

Edith: Und wie fluchtartig unsere Gäste das Haus verließen! Kommerzienrat Lieseke quäkte: „Mir ist übel! Mir ist direkt übel!“ und dabei hatte er doch unser Diner noch gar nicht verzehrt. Assessor Stolp betete brüllend, daß es durch alle Zimmer schallte, zu seinem preußischen Christengott und lief verzweifelt aus dem Haus. Und von Berka erklärte im Abgehen: „Also da stehe ich bouche béante.“

Georg: Ja, es war komisch, Miß Mertens.

(sie lachen beide)

Edith (ernhaft): Wie schade, daß mein Vetter schon schläft! Ich hätte so gern noch ein wenig mit ihm geplaudert.

Georg: Miß Mertens, ich möchte Sie nicht belügen. Ich bin etwas beunruhigt um Ihren Herrn Vetter.

Edith: Weshalb? Was ist geschehen?

Georg: Oh, nichts besonderes! Aber er schläft gar nicht da nebenan. Er ist nämlich fort. Er muß das Haus sogleich hinter den Arbeitern verlassen haben.

Edith: Das ist allerdings sonderbar.

Georg: Und das Sonderbarste ist, daß er dieses Haus gar nicht durch die Haustüre, sondern scheinbar durch dies Fenster hier verlassen hat.

Edith (denkt einen Augenblick nach): Ja, er ist extravagant in allem. Er verdingt sich als Arbeiter drei Tage lang, bevor er zu uns ins Haus kommt. Seiner Schwester befiehlt er gleich beim Empfang, sich in die Ecke zu stellen, anstatt mit ihr eine rührende Familienkinoszene zu veranstalten, wie sie es sich ausgemalt hatte. Die Arbeiter fährt er auf das grausamste mit einem geradezu diabolischen Haß an, um ihnen nachher alle Forderungen zu bewilligen, sogar die, die sie selbst fallen

gelassen haben. Und schließlich verläßt er das Haus durch das Fenster. Ein wahrer Spuk.

Georg (betreten): Ja — ein Spuk.

(eine Stille)

Edith (ein wenig aufseufzend): Nun gehe ich also wieder. Gute Nacht.

Georg (verneigt sich betreten): Gute Nacht.

Edith (geht zur Tür)

Georg (zögernd): Ach, Miß Mertens — wäre es sehr kühn, wenn ich eine Bitte ausspräche? Sie wollten mit Ihrem Herrn Vetter ein wenig plaudern, — wenn Sie sich noch einmal herabließen, für zwei Minuten mit dem Diener vorlieb zu nehmen?

Edith (einfach): Sehr gern. Ich bin sowieso nicht aufgelegt ins Bett zu gehen, und meine Kurse fangen morgen erst um neun Uhr an.

Georg: Wenn es nicht unschicklich ist, daß Sie sich hier aufhalten, Miß Mertens?

Edith: Ich gebe nichts darauf. Die Leute reden nämlich doch — mit Grund, ohne Grund. Dann ist es schon besser, sie reden mit Grund. Dann hat man doch jedenfalls etwas von seiner Unschicklichkeit gehabt. (sie lachen beide) Aber Sie müssen mir erlauben, das Fenster ein wenig zu öffnen. (sie öffnet das Fenster, bleibt daran stehen, Georg hinter ihr) Es ist eine wundervolle Dezembernacht, lau und fast weiß im Mondlicht. (Stille) Wir werden zu Weihnachten keinen Schnee haben.

Georg (atmend): Kaum.

Edith: Hören Sie den Lärm in den Straßen? Die Arbeiter feiern ihren Sieg! Am Anfang des Streiks feierten sie auch, viele Tage sogar. Aber es lag verzweifelter Übermut darin, dann kam mit den Wochen die reine Verzweifelung ohne Übermut. Die Wirtschaften standen leer, in die Kantinen trat kein Käufer mehr ein, — nun wird es wieder einen geschäftlichen Aufschwung geben in der ganzen Stadt. Wie schön das

für meinen Vetter sein muß, eine ganze Stadt mit einem Wort der Güte glücklich machen zu können.

Georg: Ich fange an es zu begreifen, daß es schön sein muß, unter Verantwortung zu handeln. Ja sogar: unter Verantwortung zu befehlen.

Edith (ironisch): Sie lernen schnell.

Georg: Ja, ich lerne schnell und, was noch wichtiger ist, Miß Mertens: ich handelte sogar schnell der neuen Lehre gemäß. Ich habe mich eben in diesem Zimmer ganz undemütig, ja geradezu ganz undienstbotenmäßig gegen Ihr Fräulein Cousine benommen.

Edith (hüpft auf dem Fensterbrett hoch): Gegen Sissi? Ach, ist das amüsant! Erzählen Sie!

Georg: Oh, es gibt nichts zu erzählen. Ihre Cousine sagte nur unter anderem etwas über Sie, was nicht gerade liebenswürdig klang.

Edith: Und da haben Sie mich verteidigt?

Georg: Ein wenig.

Edith: Um Gottes willen! Da kommt Assessor Stolp! Also: immer noch wie betrunken vor Verzweiflung, den Hut schief auf dem Kopf. (sie tritt schnell neben das Fenster und lehnt sich an die Wand)

Dritter Auftritt

Stolp (am Fenster): Jefälligst mal Ihren Herren rufen!

Georg: Herr Mertens schläft, Herr Assessor.

Stolp: Schläft? Schläft? Sagen Sie Ihrem amerikanischen Herren von mir aus, daß ein Preuße in solchen Stunden der Not, wo der Pöbel dank seiner genialen Politik in allen Wirtshäusern der Stadt Orgien feiert, daß ein Preuße mit Schutzkette unterm Kinn und gezogenem Pallasch wacht. Vastanden?

Georg: Nicht ganz, Herr Assessor.

Stolp: So? Nicht ganz? — Na, Ihre kosmopolitischen Die-

nermanieren können mir auch nicht imponieren, vastehn Sie?
Also: wenn Ihr amerikanischer Herr mal seinen dekadenten Schlummer beendigt haben sollte, dann bestellen Sie ihm gütigst von mir aus, daß ich, Herr Assessor Stolp, ihn un—be—dingt noch heute zu sprechen wünschte. Unbedingt und wünschte! Vielleicht haben Sie das vastanden, was?
Georg: Jawohl, Herr Assessor.
Stolp: Na, das freut mich! Ich gehe jetzt zu Frau Mertens, — die hochbetagte, tiefgebeugte Dame trösten. 'n Abend.
Georg: Guten Abend, Herr Assessor.

Vierter Auftritt

Edith und Georg lachen

Georg: Haben Sie hier zu Lande viele solche Narren, Miß Mertens?
Edith: Wir haben einige von der Sorte.
Georg: Da sind mir Ihre Arbeiter doch lieber.
Edith: Ja, weiß Gott!
Georg: Und das sind doch gewiß keine Heiligen, — oh nein!
Edith: Sie sind arm und haben die jahrtausendalten Instinkte armer Menschen.
Georg: Aber sie haben eine neue Würde, Einfalt und Humor. (er lauscht) Nun feiern sie. Freilich: die Verzweiflung des Herrn Assessors ist begreiflich, denn dieser Arbeitersieg ist mit großen Verlusten hier in diesem Hause erkauft — die Simon Mertens-Werke gehen an ein Syndikat über.
Edith: Bedauern Sie das für meinen Vetter?
Georg: Es war mir für ihn gleichgültig — bis heute. Aber nun beginne ich zu begreifen, daß die innere Scham vor den Armen uns nicht zu moralischen Gewaltsamkeiten verleiten sollte, Miß Mertens. Man muß nicht aus Verzweiflung den Boden sprengen, darauf wir alle stehen. Ein jeder Mensch braucht die Machtmittel seiner Position —

Edith: Zur Unterdrückung der Untenstehenden, nicht wah
Georg: Nein. Sondern zur Entfaltung seiner Menschlichkeit. Man muß seinem Herzen weiterhelfen, so hat man auch den Armen weiter geholfen.

(sie schweigen)

Georg: Miß Mertens, ich bitte Sie, jetzt den Preis meiner gewonnenen Wette eintreiben zu dürfen.
Edith: Nun?
Georg: Legen Sie doch bitte einen Augenblick das Symbol Ihrer kriegerischen Würde ab: Ihre Hornbrille.
Edith (lacht und legt die Brille ab)
Georg (betrachtet sie):

„Das Kriegsgesetz, das weiß ich wohl, soll herrschen.
Jedoch die lieblichen Gefühle auch!"

Edith: Oh — das ist der Prinz von Homburg! Kennt man in den Vereinigten Staaten unsere Literatur so gut?
Georg: Ich weiß es nicht. Ich jedenfalls kenne sie und (zweideutig) ich liebe sie.
Edith: Wen: sie?
Georg: Die deutsche Literatur.
Edith (lebhaft): Wie kommt das? Woher sprechen Sie so gut deutsch? Haben Sie deutsches Blut in den Adern? Woher sprechen Sie überhaupt so, wie Sie sprechen? Gehören Sie zu den sogenannten gescheiterten Existenzen, die drüben von unten anfangen mußten?
Georg: Ich will es Ihnen erzählen: Mein Vater war Deutscher.
Edith: Ihr Vater?
Georg: Ja. Und meine Schwester ist eine Deutsche.
Edith (betreten): Ihre Schwester?
Georg: Ja. Und meine Mutter ist eine Amerikanerin. Sie heiratete in Deutschland einen Mann, der sich als einfacher Arbeiter zu einem Magnaten der Industrie heraufgearbeitet

hatte. Es schien ihr eine wundervolle Aufgabe zu sein, diesem Mann das Herz menschlicher zu gestalten, als die Not der Jugend es hatte gestalten können. Sie fand in dem self-made-man, der von Jahr zu Jahr hartherziger wurde, in der ganzen Gesellschaftsschicht dieser Industriestadt, in diesen kleinbürgerlichen Unternehmerkreisen Ihrer siegreichen siebziger Jahre einen Widerstand, den sie nicht zu überwinden vermochte. Sie ließ sich von ihrem Manne scheiden. Sie mußte ihm die älteste Tochter, die sie geboren hatte, zurücklassen, ihr zweites Kind, ihren Sohn, nahm sie mit hinüber nach Amerika.

Edith (steht auf, legt Georg zärtlich die Arme um die Schultern): Georgie.

Georg: Georgie? Haben Sie nicht heute nachmittag noch geschworen, in Zukunft solle Sie nichts mehr daran irre machen, daß niemand anders auf der Welt Simon Mertens junior sei als mein Herr?

Edith: Lieber Vetter Georgie, — wie hast du mich hin und her geworfen in Zweifeln!

Georg (küßt sie): Liebe Cousine Edith, wie hast du mich glücklich gemacht, daß ich dich in diesem Hause fand, du Licht in der Dunkelheit.

Edith (küßt ihn): Mein Vetter Georgie!

Georg (küßt sie): Meine Cousine Edith!

(sie küssen sich wie verrückt)

Schillings (steigt durchs Fenster, in der Arbeiterkleidung des ersten Aufzugs, den Hut verwegen auf dem Kopf, die Zigarette im Mundwinkel)

Georg (Edith küssend): Meine Cousine! Meine Frau!

Edith (küssend): Mein Vetter! Mein Mann!

Fünfter Auftritt

Schillings (die Hände in den Taschen, sieht den beiden eine Weile zu. Plötzlich legt er zwei Finger auf die Lippen, pfeift entsetzlich schrill einen Verbrecherpfiff)

Edith und Georg prallen entsetzt zurück

Edith (schreit, krallt sich an Georg fest): Georgie!

Schillings: Mit meinem Diener hier nachts! Auf die Fürsorge kommst du, aber nicht auf die Universität!

Georg (fährt Schillings an): Wie können Sie sich denn unterstehen, uns so zu erschrecken?

Schillings: Sieh mal einer an! Sie scheinen ja inzwischen das Befehlen gelernt zu haben!

Georg (Edith im Arm haltend, grob zu Schillings): Bringen Sie mir ein Glas Wasser!

Schillings (schenkt ein): Ein Glas Wasser! Das funktioniert also jetzt auch!

Edith (sieht ihm zu, lacht hell auf): Sie überzeugen sich wohl wieder in Arbeiterkleidung, welch einen Umfang die kapitalistische Mehrwertsrate in dieser Stadt angenommen hat?

Schillings: Ki ... ki ... Karl Marx!

Georg: Nun sagen Sie bloß, Herr Schillings, wo kommen Sie denn überhaupt her?

Schillings: Ich? Ich habe nur mal gerade mit meinen Arbeitskollegen eine Partie Doppelkopf gespielt.

Georg: Was denn? Mit welchen Arbeitskollegen denn?

Schillings: Na, mit denen, die ich vorhin empfangen habe. Es sind übrigens alles recht nette Menschen. Die Tochter von dem Werkmeister Grafe, der hier der Sprecher von der Deputation war, die mir die Arbeiterschaft ins Haus geschickt hat, sitzt neben mir. Ein schönes, kräftiges Kind, — da möchte sich mit der Zeit etwas Ehrbares anspinnen. Ihre Mutter ist natürlich auch dabei ... Ich verrate wohl nicht zu viel, wenn ich sage: meine zukünftige Schwiegermutter.

Georg: So? Und Sie verlassen so mir nichts dir nichts Ihre soziale Position hier in diesem Hause?
Schillings: Sehen Sie mal, Herr Schill— Herr Mertens, nehmen Sie es mir nicht übel: mich macht der Reichtum und das ganze Drum und Dran nervös. Ich bin kein Freund von so was. Sehen Sie mal, ein organisierter Arbeiter wie ich —
Georg: Was Teufel! Sie sind organisiert? Seit wann denn?
Schillings (hochmütig): Seit wann denn? Lassen Sie mich mal nachdenken — Richtig! Seit heute abend. Sieben Mark fünfundsiebzig Pfennig habe ich übrigens gleich einbezahlt in die Streikkasse. Wie ich auf dem Gewerkschaftshaus war, habe ich es den Leuten dort übergeben — als Spende des königlichen Kommerzienrats Lieseke.
Georg: Was haben Sie denn im Gewerkschaftshaus gemacht?
Schillings (sehr von oben): Na, ich mußte doch diese ärgerliche Geschichte in Ordnung bringen.
Edith (Arm in Arm mit Georg): Welche Geschichte denn, Herr Schillings?
Schillings: Na, sehen Sie mal, Fräulein Edith, ich konnte doch Ihren Herrn Bräutigam nicht so in der Patsche sitzen lassen mit der Erbschaft. Da habe ich mit den Leuten da verhandelt. Also: die Arbeiter nehmen Montag früh bedingungslos den Betrieb wieder auf. Die Leute sind hier mal so in der Stadt: sie wollen partout ihre Forderungen nicht bewilligt haben. Sie meinen, wenn Herr Mertens ihnen am Dienstag früh freiwillig wollte erklären, daß er die Löhne entsprechend erhöht et cetera, — dann wäre das sehr freundlich von Herrn Mertens junior, — natürlich müßte es dann, meinten sie, auch der richtige Herr Mertens junior sein.
Edith: Damit wäre also das Erbe wahrhaftig unter Dach und Fach gebracht?

Schillings (sich in der Zerstreutheit die Taschen mit Zigaretten füllend): Ja, — das wäre es wohl. Was meine Schwester ist, die Sissi, die wird sich ja recht freuen.

Georg: Die Freude kann sie Ihnen gleich jetzt bezeigen, Herr Schillings, ich höre sie kommen. (zu Edith) Schnell, geh in's Nebenzimmer, und Sie auch — (vorwurfsvoll) Sie haben sich ja mit Sissi hier verabredet, Herr Schillings. Ein Gentleman ist dann auch zur Stelle, und wenn es auch nur die eigene Schwester ist.

Schillings (zusammen mit Edith abgehend): Ja richtig, — ich besinne mich ... aber ich muß offen gestehen: ich spiele doch lieber eine Partie Doppelkopf mit meinesgleichen, als daß ich mich hier mit Damen der Bourgoisie abgebe.

Sechster Auftritt

Georg (in der Haltung zu Anfang des Aufzuges)

Sissi und Stolp treten ein

Stolp: Jetzt jefälligst mal sofort Ihren Herren rufen!

Sissi: Oder ist mein Bruder vielleicht immer noch nicht für mich zu sprechen?

Georg: Doch, Miß Mertens. Ich werde Herrn Mertens sofort rufen.

Sissi: Sieh einmal an! Bei Ihnen ist es wie auf der Polizeiwache: man braucht nur in Begleitung eines Herrn zu kommen, und gleich kriegt man höflich Auskunft.

Stolp: Und dann von wejen „Miß Mertens". Bei uns in Deutschland heißt es: „Jenädiges Fräulein", — vastanden Sie sind jetzt in Deutschland, — da nehmen Sie jefälligst auch die guten deutschen Sitten an, vastanden?

Georg (sehr unterwürfig): Jawohl, Herr Assessor. Zu Befehl.

Stolp: Bravo! Zu Befehl? Bravo!

Siesi: So. Und nun holen Sie meinen Bruder.

Georg: Jawohl, Miß Mer— Jenädiges Fräulein. (ab

Stolp: Hast du gesehen, Mädel, wie er gleich kusch wurde? Dem schleife ich heute abend noch gründlich die Hammelbeine.
Sissi: Himmlisch, Heini! Du bist doch der einzige richtige Mann hier im Haus!

Siebenter Auftritt

Schillings (die Portiere leise zurückgeschoben, schleicht sich langsam hinzu)
Sissi (schreit wie irrsinnig): Einbrecher! Hilfe!
Stolp (zieht einen Revolver, greift Sissi an der Hand und läuft mit ihr an die Tür): Hände hoch! Hände hoch!
Schillings: Wieso denn Hände hoch? Was ist'n das für eine jüdische Sitte? (tritt zu Stolp hin) Welche Marke bevorzugen Sie bei solchen Einbrüchen, sehr geehrter Herr?
Stolp (brüllt): Parabellum.
Schillings (mit Hochachtung): Parabellum? Was kost'n der?
Stolp (brüllt): Siebenundachtzig Mark.
Schillings: Hm. — Na legen Sie man das Dings weg, sonst geht es noch los. (nimmt Stolp den Revolver aus der Hand, legt ihn auf den Tisch)
Sissi (kreischt): Da ist ja der Georgie verkleidet! Georgie kommt von einem Maskenball!
Stolp (groß): Das sehe ich doch schon längst! Deshalb brauchst du gar nicht so zu schreien! — Kolossal komischer Witz.
Schillings (faßt Sissi am Kinn): Na, Mädchen, — nun bringe ich dir auch vom Maskenball ein schönes Knallbonbon mit! Die Sache mit der Erbschaft ist nämlich arrangiert. Du kannst deinen Helden heiraten.
Stolp: Ist das wahr, Herr Mertens, was Sie da sagen?
Schillings: Jawohl, das ist wahr. Sie können nun bald endgültig mit dem Puppchen vor Gottes Thron stehen.
Sissi (sinkt Stolp an die Brust): Ich erbe das Ganze. Heini, wir sind Eines vor Gott.
Georg und Edith (treten ein)

Schillings: Und hier sind noch zwei, die das Ganze erben und eines vor Gott sind. Mein Diener wollte gerade mit Ihrer Cousine durchgehen. Da hab' ich mir gedacht, ich sage lieber gleich ja und amen. (bedauernde Geste) Wir leben nun einmal in einer demokratischen Zeit!

Stolp (ganz der Alte): Erlauben Sie mal! Was sind denn das wieder für Überspanntheiten?

Sissi (triumphierend zu Georg): Natürlich! Sie habe ich gleich erkannt! Sie sind der richtige amerikanische Chauffeur! Wie es bei mir nicht zog, haben Sie's bei meiner Cousine versucht und da natürlich mit bestem Erfolg! (mit Ernst zu Edith) Also, Edith, ich verstehe ja manches, aber so etwas ist doch geradezu pervers!

Edith (küßt Georg langsam und genußsüchtig): Ich finde es auch pervers.

Achter Auftritt

Großmutter (in der Nachtjacke, ein Häubchen auf dem Kopf; sie sieht noch viel entzückender aus als ihre Enkelinnen): Nein, also der Lärm, ich kriege kein Auge — (schreit) Gott, die Edith küßt sich mit dem Diener!

Schillings: Großmutterchen, die beiden da (zeigt auf Stolp und Sissi) sind ja ein bißchen schwer von Mente, — aber du wirst es ja vielleicht schneller begreifen: hier bring' ich dir nämlich (ahmt den ostpreußischen Dialekt nach) deinen richtigen Enkelsohn. Der erste war bloß aus Glas, der ist echter Diamant, ich garantiere.

Großmutter (sehr bestrebt zu begreifen, was Schillings sagt): Also lieber Enkelsohn, wie meinst du denn das?

Edith: Aber Großmutti, sieh dir doch mal den Diener genau an.

Großmutter (schreit): Gott ich sage: dem Simon wie aus dem Gesicht!

Georg (küßt ihre Hände): Verzeih': der Diener war der Herr.

Edith (triumphierend zu Sissi): Und der Herr war noch nicht einmal der Diener, sondern ein einfacher Arbeiter aus der Fabrik!

Sissi (schafsdumm): Und der Arbeiter aus der Fabrik will mein Bruder Georgie sein?

Stolp (faltet die Hände): Mein Herr und Gott, du starker Hort, — was habe ich den Mann anjepfiffen!

Großmutter (zärtlich Georgs Kopf nehmend): Gott, unser Jungchen! — Sieh mal, der andere war ja auch ein sehr netter Mensch, — aber wenn ich dich küsse, — ich weiß nicht, bei dir wird mein Herz erst so recht warm, und es war unrecht von der Maud, daß sie dich mitgenommen. (lacht herzlich) Also: du hast mit deiner alten Großmutter einen Schabernak — weißt du, Jungchen, als ich jung war in Königsberg, da hat einmal der alte Leo auf der Junkerstraße sich als littauische Amme verkleidet — und wir dort auf der Straße ihm begegnet: Leo! schreie ich — nein, was die Kinder alles agieren!

Sissi (die es begriffen hat, jauchzt): Georgie! Ein Karnevalsspaß! Wie in Nizza! Todschick! Und ich hatte gleich so eine Ahnung — (zärtlich) sieh mal, uns Geschwister läßt die Stimme des Blutes doch nie im Stich!

Georg (ernst): Ja, Sissi, die Stimme des Blutes. Bitte erinnere dich zuweilen daran, wenn du nach New York schreibst.

Sissi (schluchzend, Georgs Hände nehmend): Georgie, ich bin ja gar nicht schlecht, — ich bin nur manchmal —

Georg (sie an sich ziehend und streichelnd): — töricht, darling, töricht —

Schillings: So, na ich sehe: die Herrschaften wollen unter sich bleiben. Da werden Sie mich ja wohl entschuldigen. Erstens wartet man im Wirtshaus auf mich mit dem Doppelkopf, und zweitens schickt es sich nicht für einen organisierten Proletarier, Umgang zu haben mit der Bourgeoisie. Die Luft, in der ich gerne atme, meine Herrschaften, das ist nicht diese hier, sondern, um es gerade heraus zu sagen: wo es wirtschaftliche Kämpfe gibt! Beim nächsten Streik, Herr Fabrikbesitzer, bin ich Führer der Deputation. Adieu! (Schwingt sich aus dem Fenster, dreht sich draußen um, verzerrt sein Gesicht zum Aus-

druck eines dämonischen Hasses, droht mit der Faust ins Zimmer, verschwindet. Alle verharren im Schweigen, wie gelähmt)

Georg (Edith am Arm): Liebling, wenn dieses Gesicht eben das wahre gewesen wäre?

Edith: Dann müßte man ja verzweifeln, Georgie!

Schillings' (Gesicht erscheint noch einmal am Fenster. Es ist zum breitesten, gutmütigsten Grinsen der Welt verzerrt): Es war ja nur Spaß! Es war ja nur Spaß! Schlagen Sie mich tot, Herr Fabrikbesitzer, ich kann die Leute hier nun einmal nicht hassen! Und nun ersuche ich Sie, eine Reichsmark zu zücken.

Georg: Hallo, eine Reichsmark? Wieso denn das, Herr Schillings?

Schillings: Von heute morgen, das Strafgeld, wo Sie es doch in der „Reichskrone" gelassen hatten.

Georg: Wahrhaftig! Das Strafgeld! (er zieht seine Brieftasche, gibt Schillings einen Schein)

Schillings (betrachtet den Schein lange wehmütig, legt ihn aufs Fensterbrett): Ein klassenbewußter Proletarier läßt sich nichts schenken. Nur eine Reichsmark, Herr Mertens... Danke schön. (er schwenkt den Hut) Gute Nacht, Herr Fabrikbesitzer! (zu Edith) Gute Nacht, Frau Fabrikbesitzer! Gute Nacht, Großmutterchen! Gute Nacht, Puppchen! (zu Stolp) Gute Nacht, betendes Herzchen —

Georg und Edith: Gute Nacht, Schillings! ... Lieber Schillings! Leben Sie wohl! Leben Sie von Herzen wohl!

Großmutter (steht hinter ihnen, zärtlich): Gott, da geht nun unser Jungchen so alleine —

Schillings Stimme (von ferne): Danke schön! ... Danke schön! ... Leben Sie wohl! ... Leben Sie wohl!

Georg, Edith und Großmutter winken

Vorhang

Gedruckt bei der Hof-Buch- und Steindruckerei
Dietsch & Brückner in Weimar

